Einzelpreis 150 Milliarden

Volksstimme

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag. Seite 110. — Bezugspreis: Woche vom 10. bis 17. Dezember 850 Milliarden Mark. Abholer 810 Milliarden Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig. Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 289. Magdeburg, Mittwoch den 12. Dezember 1923. 34. Jahrgang.

Agrarische Steuerhinterziehung.

Wirtschaftsjahr gegen Kalenderjahr.

Gegen die neuen Steuerpläne der Regierung wendet sich eine Eingabe des Reichslandbundes, in der besonders gegen die Beseitigung der Veranlagung nach dem Wirtschaftsjahr Sturm gelaufen wird. Wir veröffentlichen dazu einen Artikel, der uns von einem Eingeweihten zugegangen ist. Darin wird die gewaltige Begünstigung, die bisher die Großagrarier durch die Steuergesetzgebung genossen haben, dargestellt.

An dem Tag, an dem im August die „riesigen“ Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und die Rhein- und Ruhrabgabe zu zahlen waren, standen an der Kasse eines ländlichen Finanzamts ein großer Graf und ein kleines Bäuerlein, um ihre Zahlungen zu leisten. Wer gemeint hatte, der große Graf werde nun endlich auch einmal eine erhebliche Steuerzahlung leisten, der irrte sich. Der adlige Herr, dessen Besitzung 2000 Hektar groß war, zahlte nur ganze 10 Millionen Mark auf die Vorauszahlungen und 20 Millionen Mark auf die Rhein- und Ruhrabgabe. Das Bäuerlein neben ihm, das zwar nur 60 Hektar sein eigen nannte, zahlte 20 Millionen Mark an Vorauszahlungen und 40 Millionen Mark an Rhein- und Ruhrabgabe. Also genau das Doppelte von dem, was der große Herr zu leisten hatte. Aber auch der kleine Landwirt zahlte nur, was der Festbesoldete, der Lohnempfänger schon lange im voraus entrichtet hatte. Der Lohnsteuerabzug z. B. eines mittlern Beamten aus der gleichen Gegend (Gehaltsgruppe 7, Ortsklasse C, verheiratet, ein Kind) betrug nämlich: im Juli 497 150 Mark, im August 9 831 700 Mark, im September 32 405 700 Mark, zusammen also 42 734 550 Mark.

Woran liegt es, daß der Graf weniger zu zahlen hatte als der Bauer? Keineswegs an einer strafbaren Steuerhinterziehung. Dazu sind die hohen Herren zu vornehm. Es liegt an einem gesetzlichen Mangel, wie es bisher an einer Lücke im Gesetz lag, daß die Lohnempfänger dauernd das Vielfache an Einkommensteuer zahlten wie der Sachwertbesitzer und Inflationsgewinnler.

Der § 29 des Einkommensteuergesetzes läßt nämlich zu, daß Landwirte und Gewerbetreibende ihr Einkommen nach einem vom Kalenderjahr (1. 1. bis 31. 12.) abweichenden Wirtschaftsjahr versteuern können. Das bedeutet: wenn z. B. die Veranlagung zur Einkommensteuer für 1922 ansteht, werden gewöhnliche Sterbliche nach dem Kalenderjahr (1. 1. bis 31. 12.) veranlagt. Unternehmer aber, die für ihren Betrieb ein Wirtschaftsjahr, etwa vom 1. 7. 22 bis 30. 6. 1923 eingeführt haben, genießen den Vorzug, nach diesem Wirtschaftsjahr veranlagt zu werden. Da sie dadurch nach einer Einkommenperiode veranlagt werden, die ein halbes Jahr weiter zurückliegt als die aller andern Steuerpflichtigen, ist das dasselbe, als ob sie ihre Einkommensteuer ein halbes Jahr später zahlten als diese. Selbstverständlich ließ sich niemand diese Vergünstigung entgehen und jeder Landwirt legte auf Anweisung des Landbundes sein Wirtschaftsjahr so abweichend vom Kalenderjahr wie nur irgend möglich.

Da die Geldentwertung im Jahre 1922 schon sehr stark fortgeschritten war, mußte die Zugrundelegung eines vom Kalenderjahr abweichenden Wirtschaftsjahrs das Ergebnis haben, daß das zahlenmäßige Einkommen aus ein- und demselben landwirtschaftlichen Betrieb im Kalenderjahr eine viel größere Summe ergab als in dem um ein halbes Jahr zurückliegenden Wirtschaftsjahr. Ließ man neben dem Kalenderjahr auch das Wirtschaftsjahr als Besteuerungsgrundlage zu, so bedeutete das, daß man wieder einmal Mark gleich Mark setzte und das höhere Goldmarkeinkommen aus dem Wirtschaftsjahr dem viel niedrigern Einkommen aus dem Kalenderjahr gleichsetzte, nur weil sich zufällig gleiche Papiermarksummen ergaben.

Wie groß diese Ungerechtigkeit ist, zeigt folgende Tabelle, in der die Steuerlasten gleich großer und gleich leistungsfähiger Betriebe gegenübergestellt sind. Die Zahlen verstehen sich in Tausend Mark:

Flächeninhalt	Einkommen im Wirtschaftsj.	Einkommen im Kal.-Jahr	Zahlungen am 25. August 1923: Vorauszahlungen auf Einkommensteuer bei Veranlagung nach dem W.-Jahr	Vorauszahlungen auf Einkommensteuer bei Veranlagung nach dem K.-Jahr	Rhein- und Ruhrabgabe bei Veranlagung Wirtschafts-Jahr	Rhein- und Ruhrabgabe bei Veranlagung Kal.-Jahr
ha	1921/22	1922	1921/22	1922	1921/22	1922
30	60	1350	1632	13508	3264	26616
60	120	2700	4032	39400	8064	78800
100	200	4500	7232	89400	14464	178000
500	400	9000	15232	240000	30464	480000
200	1000	22500	40000	769000	80000	1538000

Wie die Zusammenstellung zeigt, hat der erste Betrieb, wenn er nach dem Kalenderjahr veranlagt wird, das Achtfache dessen zu zahlen, als wenn er nach dem Wirtschaftsjahr veranlagt worden wäre. Der zweite Betrieb hat nach dem Kalenderjahr zehnmal mehr zu zahlen als nach dem Wirtschaftsjahr, der dritte 13-, der vierte 16- und der fünfte sogar 19mal mehr!

Diese Vergünstigung kommt hauptsächlich den großen Agrariern zugute. Während die kleinen Besitzer die Arbeit einer kaufmännischen Buchführung, die Voraussetzung ist, um der Vergünstigung teilhaftig zu werden, nicht auf sich nehmen konnten, wachsen die Buchführungsstellen des Landbundes, bei denen die Großen ihre Bilanzen frisieren lassen, immer mehr. Es handelt sich also vorwiegend um ein Privileg der Großagrarier.

Nun jammern die Großagrarier: Wenn die Veranlagung nach dem Wirtschaftsjahr abgeschafft wird, muß jede geordnete landwirtschaftliche Buchführung aufhören und dann muß eben das Volk — wenn auch bei vollen Scheunen — wieder einmal verhungern. Gewiß ist der Abschluß des Wirtschaftsjahrs beim Landwirt im Juni leichter als im Dezember. Aber das soll auch gar nicht unmöglich gemacht werden. Lediglich für die Steuer soll das Kalenderjahr die Grundlage sein. Das aber ist auch nötig, denn jetzt sind aus den Buchführungsstellen tatsächlich Steuerhinterziehungsstellen geworden, die in großem Stile die Lücken des Gesetzes zugunsten der Großagrarier ausbeuten. Der Leidtragende ist aber bei allen diesen Dingen der kleine Besitzer, der weder Bücher führen kann noch sich durch die übermäßig komplizierten Bestimmungen unsrer Steuergesetze durchzufinden vermag, und die Allgemeinheit, deren leistungsfähigste Kreise keine Steuern zahlen. —

Aus dem deutschvölkischen Sumpf.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet:

Vor einigen Tagen wird in aller Frühe das Polizeirevier von Berlin-Hermsdorf angerufen. Am Telephon eine erregte Stimme: „Im Tegeler Forst ist ein politischer Mord vorgekommen, ein gewisser Robert Grütte-Lehder hat einen angeblichen Spitzel erschossen.“ Der Anrufende will seinen Namen erst nennen, wenn Grütte verhaftet ist. Eine Stunde später ist dieser Grütte verhaftet. Ein

junger Mensch von 17 Jahren.

Mit stumpfen Zügen. Redegewandt. Deutschvölkischer Agitator. Wulles Vertrauensmann trotz seiner Jugend. Der folgende Ausweis, auf dem schönen Papier des Reichstags geschrieben, wird bei ihm gefunden:

Herr Robert Grütte-Lehder ist in unserm Auftrag für die völkische Freiheitsbewegung tätig und hat die Aufgabe, Vorpommern zu organisieren. Wir bitten, ihn nach Kräften unterstützen zu wollen.

Mit deutschem Gruß
R. Wulle, M. d. R.

Der Verhaftete ist ohne weiteres geständig. Der Ermordete sei ein Oberleutnant Müller, der sich auch andre Namen gibt, wie Dr. Berger, Wacker, Meriens, Heinz Dammers. Er habe ihn erschossen, weil er

Spitzeldienste für die „Rote Fahne“

geleistet habe. Er gibt alle Einzelheiten der Tat an, bezeichnet die Stelle, wo die Leiche verscharrt sein soll. Die Mordkommission durchsucht den Tegeler Forst. Erfolglos. Wohl aber werden die Sachen des angeblich ermordeten und verschwundenen „Oberleutnants Müller“ bei Grütte-Lehder gefunden. Allen möglichen Bünden hat Grütte angehört: Deutschnationaler Jugendbund, Neue Jugend, Reinhardt-Organisation, Deutscher Herold, dem Bismarck-Orden, der vom Bismarck-Bund abgesplittert ist.

Die Mitglieder vom Bismarck-Orden, Ortsgruppe Graf Gneisenau, werden vernommen. Aus ihrer Mitte ist die Anzeige hervorgegangen. Mehreren von ihnen hat Grütte-Lehder erzählt, daß er den Müller erschossen hat, hat sich dessen gerühmt.

Niemand wagte ihn anzuzeigen.

Er bedrohte auch sie mit dem Revolver. „Wer mich verrät, wird um die Ecke gebracht.“ Grüttes Adoptivvater stellte ihm das schlechteste Zeugnis aus. Er will das Adoptionsverhältnis wieder lösen. Seit Februar 1922 ist der Junge ohne Beschäftigung. Er sei nach Pommern gereist, angeblich als Flurschutzbeamter, zu einem Oberleutnant, der dann auch eine Zeitlang bei den Eltern des Grütte gewohnt hat.

Grütte bleibt bei seinem Geständnis. Er sei in persönliche Beziehungen zu den Vorkämpfern der deutschvölkischen Freiheitsbewegung getreten, zu Wulle, zu Kube, dem Geschäftsführer des Deutschen Herold, zu Oberstleutnant a. D. Ahlemann.

Er reist nach Eggesin in Vorpommern, um, Wulles Auftrag gemäß, dort die Freiheitsbewegung zu organisieren. Dort lernt er im September 1923 den „Oberleutnant Müller“ kennen, der ihn bei einem Gutsbesitzer als Nachtschutzbeamten unterbringen will. Von der Berliner Zentrale wird dann Oberstleutnant a. D. Ahlemann nach Eggesin geschickt. Hält Werbeversammlungen für die Deutschvölkischen ab. Ortsgruppen werden gegründet. Müller führt zunächst den Vorsitz. Grütte tritt zu ihm in ein

„Freundschaftsverhältnis auf sexueller Basis“.

Müller ist der erste nicht. Der erste soll, so sagt Grütte, ein Direktor aus Belgrad gewesen sein, bei dem er als Privatsekretär in Jugoslawien gearbeitet haben will. Ein jüdischer Herr. Geographie und Religion sind offenbar Schwindel. Der Kern mag stimmen. Bei Aufdeckung deutschvölkischer Geheimbündelei stoßen die Kriminalbehörden nicht selten auf geschlechtliche Verirrungen.

Dann will Grütte Verdacht gegen Müller geschöpft haben. Beide haben (das stellte die Polizei später fest) gemeinsame Schwindeleien an der Stätte ihres völkisch-freiheitlichen Wirkens ausgeübt. Müllers letzte Spur führt in ein Berliner Hotel „Zur Ostsee“, nahe dem Stettiner Bahnhof. Aus diesem Hotel ist Müller unter Zurücklassung seiner Sachen verschwunden. Ein paar Tage später holte Grütte die Sachen ab und bezahlte die Rechnung. Von Müller fehlt seitdem jede Spur.

Die beschlagnahmten Briefschaften

geben interessante Aufschlüsse über die geistige Verfassung dieser völkischen Helden. Auch die andern Genossen sind offenbar nicht stubenrein. In Grüttes Notizbuch heißt es: „Grup hat geklaut.“ Dann wieder: „Böttcher ist Fürsorgezögling.“ Dann wieder notiert er von seinem Freunde: „Müller behauptet, daß Major Henning (der deutschvölkische Reichstagsabgeordnete. D. Red.) eine Mörderzentrale hat.“ Gegen Grütte schwebt ein Verfahren wegen einer Gewalttat. Müller, der in Wirklichkeit Heinz Dammers zu heißen scheint, hat wegen betrügerischer Urkundenfälschung im Gefängnis gesessen. Von da aus hat er eine lebhafte Korrespondenz mit Hans Gerd Techow geführt, der wegen der

Beihilfe zur Ermordung Rathenaus

eine 4jährige Gefängnisstrafe verbüßt und sich dabei auf sein Abiturientenexamen vorbereitet. Müller-Dammers kennt offenbar auch die andern Helfer dieses Verbrechens. Den zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten ältern Ernst Werner Techow läßt er grüßen. Ebenso den zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilten Günther. Den schüttelt Hans Gerd ab, „weil wir uns von diesem verlogenen Burschen emanzipiert haben“.

Müller-Dammers korrespondiert aus seinem Gefängnis auch mit der Mutter Techows, Frau Gertrud Techow, an die die Mutter Rathenaus, Mathilde Rathenau, jenen ehrwürdigen Brief gerichtet hat: „In namenlosem Schmerze reiche ich Ihnen, Sie ärmste aller Frauen, die Hand. Sagen Sie Ihrem Sohne, daß ich im Namen und Geiste des Ermordeten ihm verzeihe.“ Keine Spur Verständnis für das Grausige der Untat und ihrer Geistesrichtung in der ganzen Korrespondenz. Der Antisemitismus, der nach der Urteilsbegründung des Senatspräsidenten Dr. Hagens im Rathenau-Prozeß „hinter den Mördern und Mordgehilfen verantwortungslos sein verzerrtes Antlitz emporhebt“, waltet ungehemmt fort. So schreibt

Frau Gertrud Techow in einem Briefe

vom 2. Februar 1923 an den inhaftierten Heinz Dammers (Oberleutnant Müller):

Sie dürfen sich über die Bezeichnung Mörder nicht aufregen. Die Zeitungen, die diesen Ausdruck bringen, sind jüdisch, und das sagt alles.

Hans Gerd Techow bittet Dammers, seine Aufnahme in den Jungdeutschen Orden zu erwirken. Frau Techow hofft, daß Hans Gerd Strafaufschub bekommt. Andre interessante Korrespondenz, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Das Geld spielt keine Rolle, von Dollars spricht das Notizbuch und von andern nicht sehr völkischen Geldsorten. Andre militärische Putschorganisationen spielen hinein.

Der verschwundene Oberleutnant Müller wird trotz aller Nachforschungen nicht ermittelt, weder lebend noch tot. Endlich widerruft Grütte, in die Enge getrieben, sein Geständnis. Er habe

vor seinen Hermsdorfer Freunden renommiert,

um als „Mann der Tat“ zu gelten, der einen Spitzel zu bestrafen weiß. Er wollte eine Rolle spielen und schämte sich, vor der Mordkommission den Schwindel einzugestehen. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Die Personen, die in dieser Groteske mitspielen, sind, jede für sich, nicht besonders interessant. Aber interessant ist vielleicht das Gesamtbild, das diese Durchleuchtung eines kleinen Ausschnittes aus dem deutschvölkischen Sumpf ergibt. Es ist ein ganz ähnliches Milieu wie dasjenige, aus dem eine Reihe politischer Mordtaten der letzten Jahre, aus dem noch zuletzt der viehische Ueberfall auf Maximilian Harden hervorgegangen ist. Man hatte gehofft, daß die öffentliche Verhandlung all dieser grausigen Taten reinigend wirken würde. Es fehlt noch viel daran. „Alles bleibt still und stumpf im alten Gleise; der Stein im Sumpf zieht keine Kreise.“ —

Steuern und Beamtengehalte.

Mit jedem Tage wird deutlicher, daß die Frage der menschenwürdigen Besoldung der Beamten nur von der Steuerseite her zu beantworten ist. Nach einer Meldung der Breslauer „Volkswacht“, die ihr von einem sehr gut informierten Parlamentarier zugegangen ist, liegen die Dinge so, daß das Reich keine Mittel mehr hat, um am 1. Januar noch Beamtengehälter und Arbeiterlöhne zu zahlen. Nach Ankündigungen des Reichsfinanzministers Luther will die Reichsregierung versuchen, mit Hilfe von Verordnungen auf Grund des Ermäch-

tigungsgesetzes durch starke Zugriffe noch im Dezember von den Besitzenden die notwendigen Mittel herbeizusteuern.

Es hüte sich aber jeder vor allzu großen Hoffnungen! Bei den Verhandlungen mit den Organisationen der Beamten gaben die Regierungsvertreter zu, daß die angesetzten Gehalte und Löhne unzulänglich sind; sie erklärten aber, daß eine Erhöhung nicht möglich sei, weil das Reich mit dem Rentenmarkkredit von 900 Millionen auskommen müsse, und zwar bis zum Frühjahr, denn früher seien goldwertige Steuereinkünfte nicht zu erwarten. Von starken Zugriffen auf die steuerkräftigen Schwerverdiener schon im Dezember war schon nicht mehr die Rede. Trifft dies zu, so heißt das, daß das Reich unter Verzicht auf eigne Finanzquellen ausschließlich Kostgänger der Rentenbank bzw. der diese tragenden Kreise geworden ist, und daß die Beamten und Arbeiter ebenfalls auf die Gnade dieser Kreise angewiesen sind. Vertrat man doch gesprächsweise im Reichsfinanzministerium die Ansicht, daß es vielleicht fruchtbringender für das Reich sei, einmal für eine gewisse Zeit überhaupt keine Steuern zu erheben, da die gegenwärtigen Steuern, selbst wenn sie auf Grund der Aufwertungsvorschriften auf einen Goldfuß erhöht werden, doch durch die spätere Entwertung wieder wertlos gemacht würden.

O, die Herren fühlen sich als die Beherrscher des Reiches und handeln danach. Der Vertreter des Landbundes im Aufsichtsrat der Rentenbank, Hilger, erklärte rund und nett: „In Zukunft werden die Gelder diejenigen bewilligen, die sie zahlen!" Und wer hat bisher Steuern bezahlt? Es waren fast allein die Leute, denen die Steuern vom Lohn und Gehalt abgezogen wurden. Und wer hat verhindert, daß die Schwerverdiener ernsthaft zur Steuerzahlung herangeholt wurden? Die bürgerlichen Parteien, d. h. die Leute, die bürgerlichen Abgeordneten zum Mandat verholfen haben. Das Reich ist abhängig von der Rentenbank, d. h. von den Kreisen, die den Aufsichtsrat beherrschen. Diese Leute wußten, was sie taten, als sie mit dem Kampfruf „Wider den Marxismus" das erste Kabinett Stresemann stürzten. Die Warnungen der Sozialdemokraten, die Rentenbank ganz dem Einfluß der „Wirtschaft" auszuliefern, wurden in den Wind geschlagen, der Gläubigen waren gar viele — auch unter den Beamten —, die von der Ausschaltung der Marxisten alles Heil erhofften. Nun haben wir die marxistenreine Diktatur der Rentenbank und dazu eine marxistenreine Reichsregierung, die sich dem Diktat der Großagrarier und Schwerindustriellen widerspruchslos beugt. Der Staat beugt sich den Interessen des großen Privatkapitals. Die Beamten spüren am eignen Leibe, sie werden bald an ihren hungernden Kindern, an ihren verlumpenden Wohnungen sehr deutlich sehen, was das bedeutet. —

*

Beschluß des Reichskabinetts.

Die marxistenreine Regierung Marx hat am Montag alle Einsprüche der Beamten- und Arbeiterorganisationen in den Papierkorb befördert und hat die Vorlage des Reichsfinanzministeriums über die Beamtengehalte zum Beschluß erhoben. Danach gelten folgende monatlichen Gehaltssätze:

Gruppe	1	Mk.	47,50	bis	63,50
„	2	„	52,50	„	70,00
„	3	„	58,00	„	77,50
„	4	„	67,00	„	89,50
„	5	„	78,50	„	104,50
„	6	„	96,50	„	124,50
„	7	„	115,00	„	155,00
„	8	„	135,00	„	180,00
„	9	„	157,50	„	210,00
„	10	„	187,50	„	250,00
„	11	„	217,50	„	290,00
„	12	„	255,00	„	340,00
„	13	„	312,50	„	412,50

Hierzu kommen noch Ortszuschläge von 10 bis 25 Mark monatlich, die sich in fünf Ortsklassen nach unten hin abstufen, sowie ein Frauenzuschlag von 7 Mark und Kinderzuschläge von 11, 12½ und 14 Mark monatlich.

So hat das Reichskabinett beschlossen, weil es im Zeichen des Kampfes gegen den Marxismus in völlige Abhängigkeit von den Leuten sich begeben hat, die Nutznießer aller deutschen Not seit 1914 sind.

Die Sozialdemokraten haben dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt, um dem Kabinett die Ausrede zu nehmen, es sei in diese Abhängigkeit geraten, weil der Reichstag ihm nicht die Möglichkeit gegeben habe, von allen Bindungen frei dem Reiche die Mittel zuzuführen, die zur Gesundung notwendig sind. Die Regierung Marx mag nun zeigen, was sie kann und will. Bis jetzt ist nur eins klar: die „Gesundungskrise" des Reiches, wie man es zu nennen beliebt, wird auf Kosten derjenigen veranstaltet, die ohnehin in den letzten Jahren schwer gelitten haben, und es wird sich erst zeigen müssen, inwieweit die Besitzenden dazu mitherangezogen werden. So weit, wie die Sozialdemokraten gehen wollen, wird die Regierung Marx auf keinen Fall gehen. Die Einziehung eines Drittels oder eines Viertels der Produktionsmittel zugunsten des Staates, die Beschlagnahme von Brillanten, Edelsteinen, Goldschmuck und andern Luxusgütern, ehe die Kinder des Volkes an Unterernährung zugrunde gehen — dazu wird sich eine bürgerliche Regierung nicht entschließen, und insofern werden ihre Maßnahmen Halbheiten bleiben.

Der binnen kurzem vor uns stehende Wahlkampf wird dem deutschen Volke die Frage vorlegen, ob es seine Gesundung auf Kosten von Luxus und Besitzgütern oder auf Kosten der Lebenskraft unzähliger Menschen vornehmen will. Die gegenwärtige Vertretung der Sozialdemokratie reicht zur befriedigenden Lösung dieser Frage nicht aus, deshalb kann sie sich nur mäßigend einschalten, wo sie das Schlimmste nicht ganz verhüten, das Bessere nicht ganz durchzusetzen vermag.

Wenn die Lehren dieser „Gesundungskrise" bis zur nächsten Wahl nicht vergessen werden, dann wird eine wirkliche Gesundungskrise in den Reihen der bürgerlichen Parteien einsetzen, die beherrscht werden von den Vertretern schwerkapitalistischer Interessen.

*

Hungerlöhne — unbegrenzte Arbeitszeit.

Hungerlöhne, Massenentlassungen und dazu noch eine Arbeitszeitverordnung, die nach oben überhaupt nicht begrenzt ist! Das sind die Weihnachtsgeschenke für die Beamten des Reiches.

Während der Entwurf zum Arbeitszeitgesetz nur Ausnahmen vom Achtstundentag zuließ, heißt es in den Richtlinien des Reichskabinetts über die Arbeitszeit der Beamten: „Die Dienstzeit beträgt wöchentlich mindestens 54 Stunden." Ob 9, 10 oder 12 Stunden täglich gearbeitet wird, soll dem Ermessen der Behörden überlassen bleiben. Um die Beamten-Spitzenorganisationen für die geplante Verschlechterung der Dienstzeit zu gewinnen, machte der Regierungsvertreter in Verhandlungen, die am Montag stattfanden, den Vorschlag, eine befristete Reglung vorzunehmen. Auf die Frage, welcher Zeitraum dafür in Betracht komme, antworteten die Regierungsvertreter: 2 bis 3 Jahre.

Die Vorstände der Beamten-Spitzenorganisationen sahen sich außerstande, einer Reglung zuzustimmen, die zu der tiefeinschneidenden Verschlechterung der Existenzverhältnisse, rücksichtslosem Beamtenabbau, Herabdrückung des Gehaltes, auch noch eine Arbeitszeit hinzufügt, die der Willkür Tür und Tor öffnet. Die Organisationsvertreter erklärten deshalb bereits in der Verhandlung vom 4. Dezember, daß weder die beabsichtigte Form des Beamtenabbaues noch die schematische Verlängerung der Arbeitszeit eine Gesundung der Staatsfinanzen gewährleiste und nur durch Vereinfachung der Behördenorganisationen erreicht werden kann. In der am Montag stattgefundenen Verhandlung kamen die Gewerkschaftsvertreter nach reiflicher Ueberlegung zu der gleichen Auffassung und lehnten deshalb den Vorschlag der Regierung ab. Darauf erklärte der Ministerialdirektor Falk, daß er die Stellung der Organisationen auf das tiefste bedaure, geändert würde dadurch an der beabsichtigten Verlängerung der Dienstzeit nichts.

*

Zusammenschluß mit den Arbeitern.

Wir haben schon darauf hingewiesen, wie eng verknüpft das Vorgehen des Reiches ist mit den allgemeinen Plänen der deutschen Unternehmer. An den Beamten soll das Exempel statuiert werden, auf das sich die Unternehmer gegenüber ihren Angestellten und Beamten berufen können. Daraus ergibt sich der zwingende Schluß, daß nur der engste Zusammenschluß von Arbeitern und Beamten Aussicht auf erfolgreichen Widerstand bietet bzw. auf Wiedereroberung verlornen Geländes.

Von bürgerlichen Rednern wird gar herzbewegend von der Notgemeinschaft gesprochen, die das deutsche Volk bilden müsse. Wie diese Notgemeinschaft aussieht, lehren diese Wochen und Tage. Die einen tragen alle Not und die andern leben glänzend auf Kosten der Gemeinschaft. Soll die Verteilung eine andre werden, dann ist die Bildung einer Gemeinschaft der Notleidenden auf der Grundlage des gemeinsamen Kampfes gegen die Nutznießer der Not ein Erfordernis der Tage. —

Große Koalition in Oldenburg.

Wie eine bürgerliche Korrespondenz meldet, ist in einer längeren Besprechung der Parteien die grundsätzliche Bereitwilligkeit festgestellt worden, eine Regierung der großen Koalition unter dem Präsidium des Zentrumsabgeordneten Dr. Driver zu bilden. Wenn nicht noch Schwierigkeiten eintreten, wird das neue oldenburgische Ministerium wiederum aus vier Ministern bestehen, und zwar einem Volksparteiler, einem Zentrumsmann, einem Demokraten und einem Sozialdemokraten. Es darf damit gerechnet werden, daß die früheren Minister wiederkehren.

Die Verteilung der Ministerien ist so gedacht, daß die Sozialdemokraten die soziale Fürsorge erhalten, die Demokraten das Innere ohne Landwirtschaft und Ernährung, das Zentrum das Präsidium, die Finanzen und den Handel und die Volkspartei Kultus, Justiz, Landwirtschaft, Ernährung und Aeußeres. —

Raubburgen.

Die großen Bankiersvereinigungen, unter andern die sogenannte Berliner Stempelvereinigung, haben den Beschluß gefaßt, für Rentenmarkkredite 12 Prozent Jahreszinsen zu nehmen. Dazu wollen sie aber noch eine Provision in der Höhe von 6 Prozent verlangen, so daß tatsächlich für Rentenmarkdarlehen 18 Prozent Zinsen gezahlt werden sollen. Das ist rund 80 Prozent mehr, als Reichsbank bzw. Rentenbank fordern, und gut das Vierfache der im Frieden üblichen Zinsen. Der Diskontsatz in Deutschland betrug z. B. am 1. Juli 1914 nur 4 Prozent und die Banken der Haupthandelsländer begnügen sich auch heute noch mit einem Satze von 5 bis 7 Prozent. Dabei muß man berücksichtigen, daß es sich um Kredite mit Goldklauseln handelt, die gegen eine eventuelle Rentenmarkinflation unter allen Umständen geschützt sind. In Wirklichkeit werden nicht die Kreditnehmer, sondern die Konsumenten die Wucherzinsen bezahlen, denn die Rentenmarkzinsen werden prompt auf die Waren umgelegt.

Kleines Feuilleton.

Konzert.

Der Magdeburger Männerchor veranstaltete am Montag unter Otto Vollmanns Leitung ein Konzert im „Kristallpalast". Ein [illegible]

[illegible]

Wesen der Komposition auszeichnet. Dies Stilgefühl wird unterstützt durch eine vollendete Technik und am Dirigentenpult durch ein kraftvolles Führungstalent. Möge diesem Konzert, das manchen wohlverdienten Beifallssturm erregte, noch manches andre gleicher Art folgen.

G.

Theaterchronik. Helmut Ungers „Karneval" brachte das Hallische Stadttheater als erste Uraufführung des Winters. Im Mittelpunkt des Dramas steht Alexander von Mazedonien. — Die Berliner „Truppe" hat im Lustspielhaus eine Komödie von Robert Musil, „Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer", uraufgeführt. — Das Hessische Landestheater in Darmstadt brachte die „Antigone" des Sophokles in der Uebertragung von Hölderlin heraus, die von Wilhelm Michel eine Textüberarbeitung erfahren hat. — In Moskau soll ein besonderes „Atheistisches Theater" für Propaganda gegen Kirche und Religion gegründet worden sein. Der erste Versuch, der mit dem zu diesem Zwecke gedichteten und aufgeführten Drama „Der Priester Tarquinius" gemacht wurde, erfuhr von der russischen Presse eine vernichtende Kritik. Das Ganze sei nur eine Aneinanderreihung von Dialogen, die eine Wiederholung bekannter Leitartikelmotive enthalten; ebenso langweilig sei das Spiel der Darsteller. —

Bildende Kunst. Dr. Paul Seidel, der bisherige Dirigent der Kunstsammlungen in den preußischen Schlössern, und Direktor des Hohenzollern-Museums in Berlin, ist von seinem Posten zurückgetreten. — Rembrandt war ein sonderbarer Herr. Der Künstler hat sich auf der Höhe seines Schaffens wenig um den Geschmack des Publikums gekümmert, und dies war der Grund für seinen Bankrott und die traurige Lage seiner letzten Jahre. Bekannt ist, daß er die Porträts auf der berühmten „Nachtwache" so wenig nach den Wünschen der Auftraggeber ausführte, daß diese ganz unzufrieden waren. Eine andre Geschichte, die seine Biographen berichten, zeigt, daß ihm ein toter Affe mehr wert sein konnte als eine ganze sehr respektable Familie. Es war bei ihm eine Familiengruppe bestellt worden, als ein Affe, den er sehr geliebt hatte, plötzlich verschied. Der trauernde Tierfreund brachte nun seinen geliebten Affen auf dem Bild an, und als die Auftraggeber sich weigerten, das Bild abzunehmen, wenn er nicht den Affen wieder entferne, behielt er lieber das Bild unvollendet bei sich, als daß er ihnen zu Gefallen den toten Affen weggewischt hätte. — Der Ulmer Gemeinderat hat sich neulich mit einer Frage beschäftigt, die schon oft kunstfreundliche Kreise Deutschlands bewegt hat: der Aenderung der Umgebung, in der sich heute das Münster, das Werk der Meister Ensinger und Böblinger, befindet. [illegible] angrenzenden Häuser niedergelegt hat. Daß das ein Fehler war, ebenso wie die Freilegung der Dome in Köln, Regensburg und bei uns in Magdeburg, sieht man nun auch in Ulm ein. Der Gemeinderat war einstimmig der Meinung, daß der Platz auf die Dauer nicht so bleiben kann. Mit 34 gegen 7 Stimmen wurden daher die vom Stadtbauamt vorgelegten Richtlinien der Umbauung angenommen. —

Die älteste deutsche Oper. Als die erste deutsche Oper galt bisher die „Daphne", Text von Martin Opitz, Musik von Heinrich Schütz, die im Jahre 1627 im Hartenfelser Schloßtheater zum erstenmal aufgeführt wurde. Professor Dr. Artur Kutscher von der Universität München hat jetzt bei Nachforschungen im Museum der Stadt Salzburg festgestellt, daß die erste deutsche Oper schon 10 Jahre früher aufgeführt worden ist, und zwar im Felsentheater in Hellbrunn bei Salzburg. Es handelt sich um das am 31. August 1617 aufgeführte Legendenspiel mit Musik „Sankt Katharina"; dieses Werk darf unzweifelhaft als die erste in deutscher Sprache zur Aufführung gebrachte deutsche Oper bezeichnet werden. —

Neues aus Dostojewskis Nachlaß. Eine systematische Dostojewski-Forschung hat in Rußland erst in den Kriegsjahren eingesetzt und auch der Nachlaß der Witwe wird erst jetzt der Wissenschaft erschlossen. Bedeutsame Funde, die neues Licht auf das Schaffen des Dichters werfen, werden in einem bei R. Piper in München erscheinenden Bande „Petersburger Träume" zum erstenmal in deutscher Sprache veröffentlicht. Dem Nachlaß entstammen verschiedene Zusätze zu den „Dämonen" und der „Jüngling", sowie Aufzeichnungen zu dem nie geschriebenen Roman „Leben eines großen Sünders". Ein außerordentlich interessantes Bruchstück aus dem „Totenhaus" wurde in den Akten der Petersburger Zensur gefunden. Dazu kommen wichtige Briefe des Dichters und zahlreiche verschollene Aufsätze, darunter Notizen über Schiller, E. T. A. Hoffmann, Poe u. a. —

Aerztehonorar in alter Zeit. Wenn heute die deutschen Aerzte in einem schweren Lebenskampf stehen und von der Not der geistigen Arbeiter und freien Berufe mit ergriffen sind, so mögen sie mit Wehmut auf die Würdigung blicken, die ihnen früher zuteil wurde. Erasistratus, der Enkel des berühmten Philosophen Aristoteles, empfing für eine Kur des Königs Antiochus 960 Talente, das sind etwa 552 000 Goldmark. Thadäus, ein Arzt in Florenz, machte unter 150 Goldmark keinen Gang nach der Stadt. Papst Honorius, der ihn nach Rom kommen ließ, zahlte ihm für einen nicht langen Aufenthalt daselbst 30 000 Mark. Als Melampus die Tochter des Prätus, des Königs der Argiver, heilte, gab der Monarch ihm und seinem Bruder jedem ein Drittel seines Reiches und eine seiner Töchter. Ein Großmogul, der um das 17. Jahrhundert herrschte, besoldete seinen Arzt mit 150 000 Gulden.

Man darf wohl ein sofortiges Eingreifen der Regierung mit gutem Recht erwarten. Unsre Banken sind heute Raubburgen geworden, die durch einen skandalösen Wucher das ganze Geschäftsleben zum Erliegen bringen und die Massen belasten.

Bei dieser Gelegenheit sehen wir uns verpflichtet, auf die Riesengewinne hinzuweisen, die unsre Banken infolge ihrer glorreichen Kreditpolitik gerade in den letzten Wochen gemacht haben. Obwohl die Mark sich besserte, also Inflationsschäden gar nicht in Betracht kamen, sind für Billionendarlehen zum Schaden der Geschäftswelt und der Käufer Trillionenzinsen verlangt und gezahlt worden. Die Regierung kann wohl nicht gut leugnen, daß hier ein unverdienter Wertzuwachs vorliegt, an dem sie auf ihrer Suche nach neuen Geldquellen hoffentlich nicht vorbeigehen wird. —

Geldquellen der Sonderbündler.

Die rheinischen Sonderbündler liegen sich in den Haaren und darum erfährt die deutsche Oeffentlichkeit folgende Interna über ihre Geldquellen:

Der „Bürgermeister" von Duisburg Engel hat während seiner Amtsperiode große Bestände an Mehl, die für die Erwerbslosen der Stadt bestimmt waren, unterschlagen und darauf vom belgischen Kreisdelegierten in Duisburg ein Ultimatum erhalten, das die unverzügliche Wiederbeschaffung des Mehles anordnete. Engel wandte sich in seiner Not an seine separatistischen Freunde, und zwar zunächst an den „Innenminister" Oehmen. Oehmen wollte sich anfangs den lästigen Parteigenossen vom Halse schaffen und erklärte, die Rheinlandkommission bewillige keine Kredite mehr. Am Abend desselben Tages mußte Oehmen allerdings erklären, man habe noch einmal Kredit von der Rheinlandkommission erhalten, und Engel bekomme davon 5000 Frank. Falls er zur Richtung Dorten überginge, sollte er einige Tage darauf noch mehr erhalten.

In einer Vertrauensmännerversammlung des Matthes-schen Rumpfkabinetts, die nach der Uebersiedlung Dortens nach Ems stattfand, hat überdies der „Sozialkommissar" Dietz bestimmte Angaben über Kredite bzw. Zahlungen gemacht, die Dorten erhalten habe. Dorten soll täglich zirka 35 000 bis 40 000 Frank bei Tirard angefordert und zum Teil auch erhalten haben.

In dem Streite dieses Gelichters untereinander wird man bald noch mehr erfahren. Französischerseits wird freilich nach wie vor jede Unterstützung der Sonderbündler abgestritten werden.

Die Wiederaufnahme des Zechenbetriebs.

Der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" meldet aus dem Ruhrgebiet:

Auf einer großen Anzahl von Zechen, die bisher noch nicht zur produktiven Förderung übergehen konnten, sind jetzt Notstandsarbeiten im Gange, um, wenn noch nicht in der nächsten Woche, so doch in absehbarer Zeit den Betrieb soweit wie möglich wieder aufnehmen zu können. Auf den Zechen „Rhein-Elbe" sind etwa 800 Bergleute damit beschäftigt, die verfallenen Strecken zu säubern und die Grubenarbeiten so zu betreiben, um Anfang nächster Woche die Kohlenförderung, wenn auch in begrenztem Umfange, wieder aufzunehmen. Aehnlich liegt es auf den Zechen im Landkreis Gelsenkirchen.

Eine kleine Anzahl Zechen hat es fertiggebracht, schon einen Teil der Kohlenhauer wieder einzustellen. Jede großzügige Wiederingangsetzung ist aber bisher noch daran gescheitert, daß die Eisenbahn weder das rollende Material noch die Personalkräfte hat, um den Betrieb in vollem Umfang wieder aufzunehmen.

Recht trübe sind gegenüber der Lage im Bergbau die Verhältnisse in den Fabriken. Hier fehlen zurzeit noch alle Vorbedingungen, um an eine Wiederaufnahme der Arbeit zu denken. Trotz des Abratens der Gewerkschaftsführer melden sich die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit, auch unter Annahme der Bedingungen der Zehnstundenschicht. So haben sich auf der Gutehoffnungshütte in Oberhausen etwa 4000 Arbeiter unter Annahme dieser Bedingung eingefunden. Hier waren es besonders die kommunistischen Führer, die versuchten, die Leute von ihrem Vorhaben abzuhalten; doch scheiterten ihre Bemühungen.

Auch eine Anzahl Zechen im Oberhausener Bezirk, so Konkordia, Altstaden und Roland, hat die Arbeit bereits wieder, und zwar unter neuen Arbeitsbedingungen aufgenommen. Gleiches ist aus Dortmund zu melden, wo auf den Zechen Kaiserstuhl, Hansa, Schleswig-Holstein und Hermann die Arbeit in vollem Umfang wieder aufgenommen werden konnte. Auf den Zechen Schürbank und Charlottenburg sowie auf Minister Stein arbeitet ungefähr die Hälfte der Belegschaft, auf Tremonia etwa 400 Mann vorzüglich in Notstandsarbeit. Auf Gneisenau wurden in zwei Revieren etwa 150 Arbeiter eingestellt.

Mit der Wiederaufnahme der Arbeit werden sich auch die Geldnöte der Kommunen bessern. In Gelsenkirchen hat sich die Zahl der Arbeitslosen, die noch vor wenigen Tagen 92 000 betrug, durch die Wiederingangsetzung eines Teiles der Zechen um etwa 15 000 vermindert.

Soweit der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung". Andre Berichte sehen nicht so optimistisch aus. Danach sind die Unternehmer drauf und dran, das Heer der Arbeitslosen noch zu vergrößern. So werden Entlassungen bei der Dortmunder Union und bei Krupp in Essen gemeldet. Da wird das „Drängen" vieler Arbeiter zur Arbeitsaufnahme bei verschlechterten Bedingungen verständlich. Doch das birgt Gefahren in sich. Nach der „Kölnischen Volkszeitung" ist es zwischen solchen durch Hunger zermürbten Arbeitern, Landjägern und Polizisten und Arbeitern, die nicht so leicht kleinzukriegen sind, in Walsum zu Zusammenstößen gekommen, wobei es auch Verwundete gab. Kein Wunder bei der Erbitterung der Ruhrarbeiter.

Nach einer Havas-Meldung aus Düsseldorf hat die Ingenieurkommission ein Abkommen mit den Firmen Klöckner, Mülheimer Bergwerksverein, Rombacher Hütte, Herkules und Klosterbusch abgeschlossen, deren Gesamtproduktion sich nach der Meldung auf etwa 4 Millionen Tonnen jährlich beläuft. Dann aber die Förderung sofort aufgenommen und nicht erst gewartet, bis Hunger und Verzweiflung die Arbeiter selbst unter Preisgabe sämtlicher Errungenschaften in die Betriebe zurücktreiben! Mit einer verbitterten Arbeiterschaft erreicht man keine erhöhte Produktion, auch wenn man sie statt 8 Stunden 16 Stunden täglich beschäftigen würde.

Auf den Werken der Metallindustrie planen die Großunternehmer die Ingangsetzung der Betriebe unter den von ihnen diktierten Bedingungen (Vorkriegszeit, Tariflosigkeit, Bezahlung nach Leistung usw.). Die Arbeiter sämtlicher Organisationen in der Metallindustrie halten im ganzen Ruhrgebiet Massenversammlungen ab, in denen sie gegen das Vorgehen der Unternehmer Stellung nehmen und den Willen zur Erhaltung des Achtstundentags und des geregelten Arbeitsverhältnisses bekunden.

Die Unternehmer suchen das geschlossene Auftreten der Arbeiter durch Einzelverhandlungen wirkungslos zu machen. Der Hunger ist ja ihr Bundesgenosse. Gemeinsam mit diesem Würger hoffen sie den Widerstand der „tapferen Kampfgenossen" von gestern schließlich doch brechen zu können. Herrschen wollen sie in ihrem Reiche, wie einst im Mai. Die Produktion selbst ist ihnen nebensächlicher. —

Dollar Amtliche Notiz vom Dienstag **4,2 Billionen**

Proteststreik in Oesterreich.

Die Sparmaßnahmen der österreichischen Regierung auf Kosten der Angestellten öffentlicher Betriebe haben nun doch zum Streike geführt. In ganz Oesterreich ist am Montag früh der Ausstand der Telegraphen-, Telephon- und Zollangestellten ausgebrochen. Verhandlungen, die Bundeskanzler Seipel am Sonntag bis spät in die Nacht mit Gewerkschaftsvertretern aller Richtungen abhielt, vermochten den Streik nicht zu verhindern. Es besteht die Gefahr, daß sich aus diesem Poststreik ein Generalstreik sämtlicher Bundesangestellten entwickelt. —

Neuwahlen in Italien.

Am Montag hat der italienische Ministerrat die Schließung des Parlaments beschlossen. Die Neuwahlen sollen im Frühjahr stattfinden.

Eigentlich sollte das Kabinett über die Erneuerung der Vollmachten für Mussolini, die von der Kammer verlangt werden sollten, beraten. Diese Vollmachten waren Mussolini um so sicherer, als sogar seine größten Gegner, die katholische Volkspartei, sich bereits für die Bewilligung der Vollmachten ausgesprochen hatten. Mussolini glaubte aber, daß die gegenwärtige Kammer nicht mehr die wirkliche Ansicht des Landes widerspiegele und verfügte daher die Schließung der gegenwärtigen Session.

In parlamentarischen Kreisen hat die Kammerauflösung gewaltige Erregung verursacht, da sie von niemand erwartet wurde. Aber aus der Erregung wird kein Widerstand wachsen. Die Kammer wird sich fügen und die Parteien werden die Wahlvorbereitungen treffen, soweit der Diktator Mussolini das gestattet.

Die Koalitionsfrage in England.

Die Konservativen haben bis jetzt 252, die Liberalen 149, die Arbeiterpartei 197 und die kleinen Parteien 9 Sitze. Im alten Parlament hatten die Konservativen 345, die Liberalen 117 und die Arbeiterpartei 145 Mandate. Die Konservativen haben also nahezu 100 Sitze verloren, die Liberalen haben 32, die Arbeiter 52 Sitze gewonnen.

Nun erhebt sich die Frage: Koalition oder nicht? Das Arbeiterblatt „Daily Herald", das einzige Tagesblatt der englischen Partei, ist gegen jede Koalition. Aber die Partei solle sich bereit erklären, die Regierung zu übernehmen. An einen Tauschhandel mit einer der andern Parteien könne aber nicht gedacht werden. Der linke Flügel der Liberalen kommt dieser Stellungnahme entgegen. In der radikalen „Westminster Gazette" veröffentlicht der liberale Abg. Buckmaster nach Beratungen mit Asquith und Lloyd George ein Angebot der Liberalen, die Arbeiter zu unterstützen, wenn sie die Regierung übernehmen würden.

Buckmaster spricht in dem Briefe die Hoffnung aus, daß die konservative Partei den Anstand haben werde, sofort zu demissionieren, und Ramsay Macdonald den Mut haben werde, die Regierungsbildung zu übernehmen. Er könne der Unterstützung der Liberalen sicher sein, wenn er sich darauf beschränken wolle, folgende gesetzgeberischen Aufgaben durchzuführen, die mindestens zwei Jahre in Anspruch nehmen würden:

1. große, öffentliche Arbeiten, insbesondere Kanalbauten, um die produktive Arbeitslosenfürsorge durchzuführen,
2. Verstaatlichung des Kredits und des Betriebs der Bergwerke,
3. eine großzügige Wohnungsbaupolitik,
4. Reform der Arbeiterschutzgesetzgebung,
5. eine versöhnliche Außenpolitik, die im Interesse einer Stabilisierung des Weltfriedens von den internationalen Organisationen der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften in der ganzen Welt Gebrauch macht.

Es muß erst klargestellt werden, ob Lord Buckmaster tatsächlich für die liberale Partei oder nur für einen Teil der Partei spricht, denn Bereitschaft der liberalen Partei zu einer Unterstützung sogar der Nationalisierung des Bergbaues ist etwas, was auf den ersten Blick geradezu verblüffend wirkt.

Am Mittwoch werden die Führer der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften über die Lage beraten. —

Notizen.

Aenderungen des Reichswahlgesetzes. Der Rechtsausschuß des Reichstags legt nunmehr die von ihm beantragte Aenderung zum Reichswahlgesetz vor. Danach soll es künftig nur 16 statt 17 Wahlkreisverbände geben. Die beiden westfälischen werden zu einem Verband zusammengelegt. Von den bisherigen 38 Wahlkreisen wird der Wahlkreis Potsdam geteilt, die Wahlkreise Minden, Arnsberg-Ost, Wiesbaden, Ober- und Unterfranken gestrichen und auf andre Wahlkreise verteilt. Eine Reihe kleiner Aenderungen bezieht sich auf die Einspruchsfristen und ähnliches. —

Marx' Nachfolger im Vorsitz der Zentrumsfraktion. Die Zentrumsfraktion des Reichstags wählte an Stelle des bisherigen ersten Vorsitzenden, Reichskanzler Marx, den früheren Reichskanzler Fehrenbach zum ersten Vorsitzenden der Fraktion. —

Deutsch-amerikanischer Handelsvertrag. An Stelle des Handelsvertrags vom Februar 1910, der durch den Krieg hinfällig geworden ist, soll in Kürze ein neuer Handelsvertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten treten. Der Vertragsentwurf ist beiderseitig von den Regierungen vereinbart und genehmigt. Er bedarf nur noch der Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften. Bis zur Vorlage vor dem Senat soll der Vertragsentwurf auf Wunsch der amerikanischen Regierung geheim gehalten werden. Der Vertrag soll auf der Basis der Meistbegünstigung abgeschlossen sein. —

Wofür Devisen da sind. Zur Lebensmitteleinfuhr fehlt es an Devisen. Zu gleicher Zeit wirft die Firma Hugo Stinnes enorme Devisenbeträge aus, um sich Industriebeteiligungen im Ausland zu erwerben. Jetzt hat sich die Hugo Stinnes A.-G. für Seeschiffahrt und Ueberseehandel nach holländischen Meldungen an der Handelsgesellschaft N. V. Behn, Meyer u. Co. in Batavia beteiligt. Zu dem Zwecke wurde eine Kapitalerhöhung von 2 Millionen holländischen Gulden vorgenommen, von denen 10 Prozent bereits eingezahlt sind, während in den nächsten Jahren jährlich mindestens 200000 Gulden weiter eingezahlt werden sollen. Die Bedingungen sind also sehr vorteilhaft. Man fragt sich aber vergebens, warum das Privatkapital mit so leichter Mühe imstande ist, Kredite für Auslandbeteiligungen zu erwerben, während zur Aufrechterhaltung der Arbeit im Inland ebenso wie zur Finanzierung wichtiger Rohstoff- und Lebensmitteleinfuhren es angeblich an Kapital und Kredit fehlt. —

Das gefährdete Ansehen der Reichswehr. Die Eisenacher „Volkszeitung" ist erneut bis auf weiteres von dem Militärbefehlshaber für Thüringen verboten worden. Das ist innerhalb 8 Tagen das zweite Verbot. Als Grund wird eine Erwiderung der Redaktion auf eine Zuschrift des Militärbefehlshabers bezeichnet, in der die Redaktion Behauptungen des Militärbefehlshabers zurückweist. Darin wird ein Vorgang erblickt, der geeignet ist, eine irrige Meinung bei der Bevölkerung über die Reichswehr hervorzurufen und das Ansehen der Reichswehr herabzusetzen. — Wir haben wiederholt dargelegt, daß dem Gedanken der Reichswehr als dem Grundstock eines künftigen deutschen Volksheers nichts abträglicher sein kann als ihre Verwendung zu innerpolitischen Zwecken. —

Weitere Milderung der Besatzungspraxis. Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf sind im ganzen 192 Ausweisungsbefehle zurückgezogen worden. Von Strafbefehlen wurden 69 aufgehoben und die Aufhebung von weitern zehn Strafurteilen unterzeichnet. —

Die Internationale Arbeiterhilfe. Dieses stark kommunistisch beeinflußte Unternehmen hielt in Berlin einen Kongreß ab, der eine starke internationale Beteiligung aufwies. Mit Rücksicht auf den humanitären Zweck hatten sowohl das Reich wie auch der Berliner Magistrat und verschiedene ausländische Gewerkschaften Vertretungen geschickt. Das gleiche taten das Internationale Rote Kreuz und der Berliner Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt. Die Leitung lag in den Händen der Genossin Mathilde Wurm und des Berliner Generalsekretärs Willi Münzenberg von der Internationalen Arbeiterhilfe. Münzenberg führte als Hauptreferent aus, die Internationale Arbeiterhilfe wolle durch sofortiges Eingreifen Linderung der Not der deutschen Arbeiterschaft bringen. Redner erwähnte, daß Tausende französischer Arbeiter, ehemalige Kriegsgefangene, sich erboten haben, deutsche Kinder bei sich aufzunehmen. Aber Poincaré wolle den Kindern die Einreise verweigern. Internationale Solidarität werde die zwischen den Völkern künstlich aufgerichteten Barrieren beseitigen. Der Kongreß nahm ein Manifest an, das zum Kampfe gegen den Hunger in Deutschland aufruft. —

Aufgehobene Verkehrsschranken. Die Rheinlandkommission hat die während des passiven Widerstandes als Sanktionen erlassenen Ordonnanzen betr. die Beschränkung von Straßenbahn- und Lastauto-Verkehr und die Ordonnanz, die den Gemeinden die Ueberwachung der Bahnübergänge zur Pflicht machte, aufgehoben. —

Depeschen.

Das Kindersterben in Köln.

Wb. Köln, 11. Dezember. Ueber den geradezu furchtbaren Zustand der Schulkinder in Köln berichtete der Stadtarzt Doktor Braubach auf der Tagung des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt nach einem Bericht des „Stadtanzeigers" u. a. folgendes: Der Normalzustand unsrer Kölner Kinder ist schwach entwickelter, kraftloser Körper, unentwickelte Muskulatur und Spuren schlimmster Unterernährung. Was von den Schulkindern gilt, ist auch von den nichtschulpflichtigen Kindern zu sagen.

Ueberall in den Fürsorgestellen und Kinderbewahranstalten das gleiche Bild: rachitischer Körper, krumme Beine, müde glanzlose Augen. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß diese Jugend später im wirtschaftlichen und sozialen Leben nicht die Leistungen hervorbringen wird, die die Jugend der Vorkriegszeit leisten konnte.

Ein Drittel aller in der letzten Zeit von Dr. Braubach in einer Reihe Kölner Schulen befragter Kinder haben seit Monaten kein Fleisch mehr gegessen! Zu den gesundheitlichen Nöten gesellt sich als weitere Not der Nachkriegszeit die Wohnungsnot. Wir haben in Köln feststellen können, daß annähernd 1000 Wohnungen, die nur einen Raum haben, von mehr als zwei Personen bewohnt werden. Hunderte Fälle sind der Kölner Wohnungsfürsorge bekannt, in denen Personen, die an offenbarer Tuberkulose erkrankt sind, mit gesunden Personen in einem Bette schlafen müssen. —

Senkung der Bierpreise.

Wb. München, 11. Dezember. Nach einer Mitteilung des Bayrischen Brauerbundes tritt ab 12. Dezember eine Senkung der Bierpreise ein. Danach betragen die Ausschankpreise pro Liter: für Vollbier 40 bzw. 42 Festpfennig, für Exportbier 50 bzw. 54 und für Märzenbier 60 Festpfennig, alles ohne Getränkesteuer. —

Baldwin soll bleiben.

Wb. London, 11. Dezember. Heute mittag findet die erste Kabinettsitzung nach den Wahlen statt. Lloyd George beriet gestern abend über eine Stunde lang mit Asquith. Auch die heutige Morgenpresse betont, daß die Arbeiterpartei bereit sein würde, die Regierung zu übernehmen, daß Baldwin jedoch beschlossen habe, bis zum Zusammentritt des Parlaments im Amte zu bleiben. Während die Regierungspresse den Entschluß des Premierministers als streng verfassungsmäßig hinstellt, kritisieren die Oppositionsblätter ihn mit Schärfe und führen ihn auf einen Druck von seiten der Extremisten in der konservativen Partei zurück, die eine Arbeiterregierung verzögern wollen.

„Westminster Gazette", die die Notwendigkeit unbedingter Aktionsfreiheit für die Liberalen betont, schreibt in einem Leitartikel, es sei ernstlich zu hoffen, daß die Regierung den Rat Chamberlains, die Lösung der Krise nicht bis zum Zusammentritt des Parlaments zu verzögern, annehmen werde. Die Konservativen hätten augenblicklich kein Recht, das Land zu regieren. Die auswärtige Lage sei voll von Schwierigkeiten, und aus diesem Grunde sei es wesentlich, daß unter den augenblicklichen Umständen die stärkste Regierung sobald wie möglich zustande komme.

„Daily Chronicle" schreibt, wenn Baldwin auf seinem Beschluß, im Amte zu bleiben und am 8. Januar vor das Parlament zu treten, beharre, so würde dies im Land ernstliche Unzufriedenheit hervorrufen. Es sei wesentlich, daß eine andre Partei sich sofort an die Arbeit mache. —

Straßenkampf in Athen.

Wb. Paris, 11. Dezember. Nach einer Havasmeldung aus Athen kündigt eine offizielle Mitteilung an, daß bei den Zusammenstößen zwischen Royalisten und Republikanern acht Personen getötet und 29 verletzt wurden. —

ADOBE **Weine** ADOBE

Spirituosen, Likör

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Lagerbesuch lohnend.

Adolph Behrendt, Magdeburg

ADOBE 11 Bismarckstr. 11 ADOBE
Fernsprecher 6870-72.

---

oTö

die gute Margarine

2166 Friedenspreis

Pfund 90 Pfennig

Nur allein zu haben bei

Otto Toepfer

Butterhandlung zu den drei Kronen.

Baumbehang

in den verschiedensten Sorten

Schokoladen

der bekanntesten Fabriken

Honigkuchen

Keks, Waffeln, Bonbons, Dragee

Wiederverkaufer besuchen unser Einkaufs-Muster-Zimmer Halberstädter Str. 13
== Nähe Justizpalast ==

Naverma-Haus

Großhandels-G. m. b. H

Magdeburg-S., Halberstädter Str. 13

2064 Fernsprecher 1719 u. 7224

Wesche & Co.

Magdeburg-N. Handelshafen nahe dem Elektrizitätswerk. — Fernspr. 326. — Direkter Wasser- und Gleisanschluß.

Altmaterial-Verwertung

Ankauf von Alteisen, Eisenspänen, Maschinen, Lokomobilen und Kesseln, Feldbahnen, maschinellen Anlagen, Transmissionen, vollständigen Fabrik- und Werkeinrichtungen auf Abbruch evtl. mit Gebäuden sowie Grund und Boden.

Ankauf von Altmetallen aller Art, Metallspänen, neuen Metallabfällen, Metallaschen, Akkumulat.-Batterien, altem Akkumulatorenblei, Bleischlamm und metallhaltigen Rückständen aller Art.

Feste Angebote stets erwünscht. 2031

Zigaretten-Reisende

für Stadt und Provinz werden laufend eingestellt

Walter Conrad & Debreczeni
Tabakwaren-Großhandlung
Magdeburg, Breiteweg 85. — Telephon 1932.

Puppenwagen

1976 Größte Auswahl!

Beyers Kinderwagenhaus, Petersstr. 18.

Schmackhafte durchreife

Korbkäse

Stück **15** Pfennig

Harzer

Stück **5** Pfennig

Otto Toepfer

Butterhandlung
Zu den drei Kronen.

Bilderbücher

empfiehlt
Buchhdlg. Volksstimme
Gr. Münzstr. 3.

Billige **Weihnachts-Geschenke!**
1 Posten Coupé-koffer, 1 Posten Herr.- u. Damen-Schirme, Herren- und Damen-Uhren, Kind.-Anzüge u. Mädchen-Jacketts.
Max Eckstein
Königshofstraße 5.

Geben Sie zum Fachmann

Für Mauserpistolen Kal. 7,63m. Anschlagkast., Prismengläser, Jagdgewehre, Taschenpistolen zahle ich nach wie vor die höchst. Preise
R. Weißenborn, Zitadelle. Tel. 5536

Royal

Künstlerspiele
Breiteweg Nr. [illegible]
Dir. G. Kämnitz.
Täglich 8 Uhr
Das Original-
Damen-Radrennen
schöner Frauen.
Außerdem:
Das Schlag.-Programm

Circus-Henny-Gastspiele

Blumenfeld-Gebäude, Magdeburg

Henny-Eisbären

Heute 3½ und 7¾ Uhr große Vorstellungen!
Kinder nachmittags halbe Preise! 2137

Vorverkauf: Circuskassen, vormittags 10 bis 1 Uhr, nachmittags ab 4 Uhr, sowie Schneiders Zigarrenhaus, Breiteweg Nr. 181.

Tierschau vormittags 10 bis 1.

Verkauf

Alle Damen

sind entzückt von Apotheker Haberis
Radiumseife und Radiumkrem.
Ueberall erhältlich.

Ein Fell-Schaukelpferd zu verkaufen. Büst, Rosenthalstraße 16a pt.

Betist, hell, Nähmasch., Chaisel., gr. Küch. billig z. v. Fritze, Halberst. St. 108, H.

Einige saubere Bettfedern u. einzel. Kopfkissen [illegible] 20 Pfd. prima weiße Gänsef. d. z. verk. Lorenz, Goethestraße 3.

Radfahrer!

Fahrraddecken 4.50, 5, 6
Schläuche 2.00, 3, 3.50
Fahrräder, gebraucht, von 25 Goldmark an
Ersatzteile sehr billig
Adolf Großkopf
Große Mühlenstr. 13.

Alle Geschäfte

die bei Weihnachts-Einkäufen auf die Kundschaft der werktätigen Bevölkerung reflektieren, benutzen zu ihren Ankündigungen

die Volksstimme

Ferngläser

Prismengläser
graue 08 Gläser

Photo-Apparate
2027 kauft laufend
Letzner, Schopenstr. [illegible]

Fürstenhof

Arkadia

Künstlerspiele

7½ Uhr:

Die

Dezember-Attraktionen

Usedom und Kitt
Hansi Holden
Alfred Putze
Zwei Treblas
L. u. B. Aderhold
Tatjana Golnykoff

Hasen-

hohe Preise!

Felle

Kesten
Weinberg 15.
2559 Tel. 9241

Kanin-

Verordnung betr. Pachthöchstpreise für Kleingarten- und Kleinpachtland für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis 31. März 1924.

Nach § 1 der Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom 31. Juli 1919 (R.-G.-Bl. 1, S. 1371) und der hierzu erlassenen ministeriellen Ausführungsbestimmungen Preußens vom 2. Oktober 1919 wird unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 30. Oktober 1923 für den Stadtkreis Magdeburg folgendes angeordnet:

Für Kleingarten- und Kleinpachtland sind für 1. Januar 1924 bis 31. März 1924 folgende Pachthöchstpreise zu zahlen:

Der Grundpreis für 1 qm beträgt für Kleingarten- und Kleinpachtländereien:

In den Gebietsteilen:

1. Wilhelmstadt, Sudenburg, Lemsdorf	jährlich 2 Goldpfennige
2. Neustadt (westlich der Lüneburger Straße und südlich der Ebendorfer Chaussee), Salbke (westl. der Sülze), Westerhüsen (westlich der Hauptstraße)	jährlich 1,75 Goldpfge.
3. Neustadt (nördl. der Ebendorfer Chaussee und östlich der Lüneburger Straße), Salbke (östlich der Sülze), Westerhüsen (östlich der Hauptstraße), Rothensee, Cracau, Prester	jährlich 1,50 Goldpfge.

Orts- und Gelände ist von Fall zu Fall besonders zu bewerten.

Für Aufwendungen des Verpächters sind neben den vorgenannten Pachthöchstpreisen für Verzinsung und Tilgung, soweit sie nicht abgeschrieben sind, besondere Zuschläge zu zahlen:

a) für Obstbäume 20 Prozent, bei besonders wertvollen Baumanlagen, wie die Gartenanlagen Cannstraße, Friedrichsstadt, Lange Felde, [illegible] und [illegible] für Obstbaumpflanzungen des Verpächters bis zu 25 Prozent Zuschlag zu obigen Höchstpachtpreisen.

b) für Einfriedungen [illegible] und Bewässerungsanlagen weitere besondere Zuschläge, deren Festsetzung im Streitfall durch das Kleingartenschiedsgericht erfolgt.

c) [illegible]

d) [illegible]

Die obengenannten Pachtsätze sind bis zum 5. Januar 1924 an den Verpächter zu entrichten. **Eine besondere Zahlungsaufforderung ist nicht notwendig.**

Für die Umrechnung der Pacht in Papiermark ist der letzte Goldmarkkurs vor dem Zahlungstermin maßgebend, soweit die Pacht nicht in wertbeständigem Gelde (Rentenmark, Goldanleihe und Goldanleihescheinen) gezahlt wird.

Im Streitfalle entscheidet das Kleingartenschiedsgericht.

Abdrucke dieser Verordnung sind im Wirtschaftsamt, Petersstraße 1, erhältlich.

Magdeburg, den 10. Dezember 1923.

272 **Der Magistrat.**

Gegen [illegible]
Perniol Präparate
HOF-APOTHEKE
Breiteweg 158
Am Ulrichsbogen

Ankauf

Gold-, Silber-, Platin-, Quecksilber-Bruch u. Gegenstände Gebisse, Brillanten zu höchsten Preisen
A. Sänger, Juwelier
[illegible] 17. Tel. 6475

Kanin-Felle

roh und gegerbt, bezahlt sehr hoch
Limmer,
Schwertfegerstr. 13.

Kaufe gebrauchte Herren- und Damen-Fahrräder. Adolf Großkopf, Gr. Mühlenstraße 13. Tel. 6264

Tiermarkt

Kaufe **Kanarien** zu hoh. Preis. Zahle [illegible] [illegible]
Meyer
[illegible] Tor 34, Ecke Marktstraße.

Gefl. Ferkel und Läuferschweine verkauft [illegible] Sonntags E. Wendt, [illegible]

Große Ferkel und Läuferschweine verk. [illegible] [illegible] [illegible] 2.

Kranken- und Begräbniskasse des Kaufmännischen Vereins zu Magdeburg

(Ersatzkasse).

Unsere Mitglieder laden wir hiermit zu einer

außerordentlichen Hauptversammlung

am Donnerstag den 20. Dezember d. J., abends 8 Uhr, im „Hohenzollernpark“, Adelheidring ergebenst ein. Quittungskarte ist als Ausweis vorzulegen.

Tagesordnung:

1. Die hohen Beiträge und deren Ursachen. Ref.: Herr Joh. Sperling.
2. Antrag des Vorstandes auf Änderung der Beiträge. 3. Verschiedenes.

Der Verein Magdeburger Kassenärzte ist zu der Versammlung eingeladen.

Wir erwarten, daß aus jedem Betrieb Vertretungen der Mitglieder erscheinen, da nur dann restlose Aufklärung möglich ist.

Der Vorstand. Walter Ringelte, Stellvertret. Vorsitzender.

Quecksilber

kauft und zahlt pro Kilo 2.50 Goldmark.
Kloster-Drogerie,
Goldschmiedebrücke 3/4

Städtische Theater

Stadttheater
Mittwoch, 12. Dezember
Theater-Konzert.
Anf. 7½, Ende 10 Uhr.

Wilhelm-Theater
Mittwoch, 12. Dezember
Vorstell. f. d. Volksbühne
4. Abend
Doppelselbstmord
Bauernkomödie von Anzengruber.
Anf. 7½, Ende 10 Uhr.

Pferde-

kauft Kesten
Weinberg 15
Jakobstr. 20, II
Telephon 25 9 9241.

Haare!

Weihnachts-Märchen

im **Hofjäger** (gr. Saal) Mittwoch den 12. Dezbr. und Donnerstag den 13. Dezbr., nachm. 3½ Uhr

:: Sneewittchen ::

und die sieben Zwerge
— Märchen in 7 Bildern von Görner. —

Tänze: Amalie Stadler, Solotänzerin vom Staats-Theater in München, und Schülerinnen.
Kleine Preise: 35, 60, 85 Pf. 2239
Vorverkauf: Musikhaus Hausbahn, A. Ulrichstr.

Hersteller: J. Kron, München

Einmal verwendet, werden Sie begeistert sein und sie täglich benützen!

Magdeburg. Volksbühne

Mittwoch, 12. Dezbr., 8 Uhr, im Hohenzollernpark zweite und letzte Aufführung des großen Reisefilms 299

Auf dem Auswandrerschiff nach Brasilien

Redner: Kapitän Herbert (Hamburg).
Karten f. Mitgl. d. Volksb. 50 Goldpf., f. Nichtmitgl. 70 Goldpf. b. Heinrichshofen, Volksst. u. Abendk.

Wer zahlt höchste Preise für **Frauenhaar?** [illegible] Breiteweg 59 gegenüber dem Zentraltheater.

Das Weihnachtsgeschenk für den Mann!

August Bebel

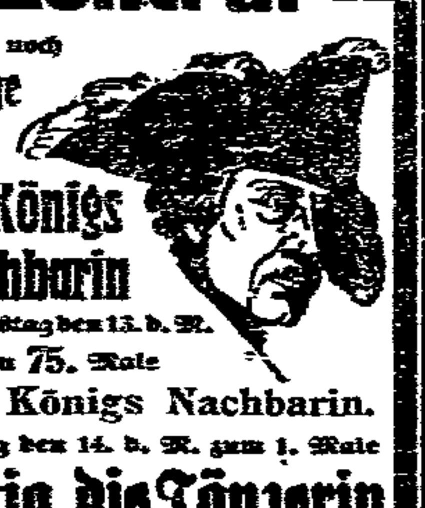
der Mann und sein Werk
von Franz Klühs.

In diesem Buche wird ein Stück sozialistischer Geschichte und ein Abriß des Deutschlands von 1840 bis 1913 gegeben. Halbleinen Grundpreis 4.40 Mark. — Geschmackvolle Ausstattung. —

Buchhandl. Volksstimme

Zentral

Nur noch 3 Tage



Des Königs Nachbarin

Donnerstag den 13. d. M. zum 75. Male

Des Königs Nachbarin.

Freitag den 14. d. M. zum 1. Male

Katja, die Tänzerin

Operette in 3 Akten von Jean Gilbert.

Stendal **Stendal**

L. L.

Ab heute Dienstag

Das 2-Schlager-Programm!

1. Schlager

Dämon Zirkus

Ein Lebensbild in 5 fabelhaften Akten. Nach dem Roman Einer vom Zirkus von Paula Busch.

Darsteller:

Gertrud Welcker, Kläre Lotto, Karl de Vogt, Ruth Weyher, R. Klein-Rhoden, E. v. Winterstein, Olga Limburg.

2. Schlager

Fatty als Steuerkontrolleur

Eine tolle amerikanische Groteske.

Auf der Bühne:

Das vortreffliche Dielenprogramm

Hungergehalte und Hungerlöhne.

Die bürgerliche Reichsregierung lehnt jede Erhöhung der für die Beamten von ihr angesetzten Gehalte ab. Nach den Gehalten richten sich die Löhne. Auf daher in die

Protestversammlung

die am **Donnerstag abend 7½ Uhr** in **Freddrichs Festsälen** stattfinden wird. Referent: Reichstagsabgeordneter **Ferdinand Bender.**
Eintrittspreis zur ungefähren Deckung der Unkosten 200 Milliarden. **Vereinigte sozialdemokratische Partei.**

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 12. Dezember 1923.

Flauer Markt.

Die veränderte Wirtschaftslage infolge der allgemeinen Preissenkung hat auch auf den Besuch des Wochenmarktes ihre Wirkung ausgeübt. Das Drängen nach Ware hat erheblich nachgelassen. Da die Fleischer und Schmelzer innerhalb der Stadt den jetzt zur Verfügung stehenden Segen kaum zu lassen vermögen, brauchen die Frauen nicht mehr nach dem Markt Sturm zu laufen. Die gestrigen Preisnotierungen auf dem Viehmarkt haben eine weitere Senkung der Preise zur Folge gehabt. Auffällig war der Mangel an Gänsen. Die Produzenten halten hier, in dem Augenblick wo die Fleischpreise zurückgehen, anscheinend mit der Ware zurück und hoffen auf eine Aendrung zu Weihnachten. Soweit diese Martinsvögel vorhanden waren, wurden sie im Durchschnitt mit 1,5 Billionen pro Pfund gehandelt. In der untenstehenden Tabelle sind die Fleisch- und Wurstpreise nach Goldmark, die übrigen Waren nach Goldpfennigen angegeben. 1 Goldmark = 1 Billion, 1 Goldpfennig = 10 Milliarden.

	8. 12.	12. 12.		8. 12.	12. 12.
Schweinefleisch	1,5-2,4	1,2-1,5	Eier	300	0,24
Rindfleisch	1,0-1,6	0,9-1,0	Kartoffeln	50	0,35-0,40
Kalbfleisch	1,5	1,0-1,2	Zwiebeln	200	0,15
Hammelfleisch	1,8	0,9-1,2	Weißkohl	80	0,8-0,10
Gefrierfleisch	1,0	—	Rotkohl	200	0,18-0,20
Speck	2,6-3,0	2,0	Wirsingkohl	150	0,15
Schmalz	900-3,0	0,9-2,0	Grünkohl	50	0,60
Talg	2,0	0,8-1,5	Spinat	200	—
Bratwurst	2,8-3,4	1,8-2,0	Möhren	50-60	0,50-0,60
Mettwurst	2,8-3,4	1,8-2,0	Kohlrüben	60	0,50
Rotwurst	2,2-2,4	1,4-1,8	Pilze	300	0,25
Leberwurst	2,2-2,4	1,4-1 8	Aepfel	200-1 B.	0,2-1 B.
Seefische	300-600	0,2-0,45	Birnen	500-1 B.	0,4-1 B.
Heringe, grüne	600	0,5	Knochenfleisch	—	0,40
Heringe, Stück	20-60	0,2-0,6	Knochen	300	0,20
Käse, 10 Stück	500	0,4			
Butter	2,0	1,1-1,2			

Es ist dringend notwendig, daß die Preisentwicklung sehr aufmerksam verfolgt wird. Die Gänse haben sich schon selten gemacht, man wird auch mit andern Waren auf die Taktik der Zurückhaltung kommen. Ueber eine Weile und die Preise schnellen wieder empor, der Wucher treibt sein Spiel mit neuer Kraft. —

Zur Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Rücksichtslos ist das Unternehmertum schon in der Vorkriegszeit gegen alle Lohnarbeiter und Angestellte vorgegangen. Es hat sich bis zum heutigen Tage nicht geändert. Der Profit über alles, dies ist die Parole des gesamten Unternehmertums Diese Parole wird jetzt mehr denn je in die Wirklichkeit umgesetzt, wie alle Verhandlungen und Maßnahmen der letzten Wochen beweisen. Verkürzung der Löhne unter den Stand der Vorkriegszeit ohne Rücksicht auf die bestehende Teurung, und dazu eine Arbeitszeit von 60 Stunden, so will man das zusammengebrochene Wirtschaftsleben aufbauen. Der Arbeitgeberverband Magdeburg erklärte allerdings bei den letzten Verhandlungen, Mehrarbeit sei noch nicht gleichbedeutend mit Verlängerung der Arbeitszeit! Die Worte hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Ein Beweis, daß das Unternehmertum anders denkt, ist folgender Revers, der der Arbeiterschaft von Th. Hitzeroth, Holzgeschäft, vorgelegt wurde:

Th. Hitzeroth. Magdeburg, den 8. 12. 23.

Wir sind damit einverstanden, daß von Montag den 10. 12. ab täglich, anstatt bisher 8 Stunden — gleich 10 Stunden — am Tage gearbeitet wird, ohne daß die letzteren 2 Stunden als Ueberstunden angesehen werden, d. h. daß diese zum selben Lohnsatz wie die ersten 8 Stunden berechnet werden.

Trotz der großen Arbeitslosigkeit lehnte die Arbeiterschaft das Ansinnen ab. Die Firma steht unter Tarifvertrag und die Beschwerde, die sofort an den Arbeitgeberverband von der Verbandsverwaltung gerichtet wurde, ist bis zur Stunde nicht beantwortet. Die Not der Arbeiterschaft soll eben rücksichtslos ausgenutzt werden. Dieses Bestreben zeigt sich bei den Verhandlungen in der Metallindustrie wie im Arbeitgeberverband Magdeburg und ebenso bei unsern Holzgewaltigen im Bezirk.

Die Holzarbeiter aller Branchen nehmen zu diesen Vorgängen am Donnerstag in der Versammlung im „Apollosaal", Wallstraße, sofort nach Arbeitsschluß Stellung. Hier wird auch das Resultat der Lohnverhandlungen entgegengenommen. Eintritt nur gegen Verbandsbuch.

Die Verbandsverwaltung.

Die Höchstdauer der Erwerbslosenunterstützung.

Viele Erwerbslose sind über die Höchstdauer der ihnen zustehenden Unterstützung nicht genügend unterrichtet. Nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 24. September 1923 soll die normale Höchstdauer nach wie vor 26 Wochen betragen. Ueber diese Zeit hinaus soll die Fürsorge nur ausnahmsweise und zur Vermeidung unbilliger Härten gewährt werden können. Eine unbillige Härte ist nach diesem — inzwischen durch den gewaltigen Umfang der Arbeitslosigkeit weit überholten Erlaß — in der Regel dann nicht anzunehmen, wenn der Erwerbslose keine Angehörigen zu ernähren hat. Bei solchen Erwerbslosen soll nur in Ausnahmefällen eine Nachfrist von vier bis sechs Wochen bewilligt werden. Von diesen Grundsätzen darf abgegangen werden zugunsten der Angehörigen des Spinnstoffgewerbes, der Schuh- und Schäftemacher, Tabakarbeiter und Zigarrenmacher, Buchdrucker und Schriftsetzer, Buchbinder und berufsverwandter Gewerbe. Eine Höchstdauer von 39 Wochen ist grundsätzlich nicht zu überschreiten.

Somit müssen Erwerbslose schon vor Ablauf der 26 Wochen den Antrag auf Verlängerung der Unterstützungszeit stellen. Da das voraussichtlich die meisten Erwerbslosen tun werden, bedeutet die Masse der Anträge eine riesige Ueberlastung der schon ohnehin ungemein in Anspruch genommenen Fürsorgestellen. Gegenüber der Notlage von Hunderttausenden ist mit solchen veralteten Richtlinien nicht viel anzufangen. Es muß ganz anders Vorsorge getroffen werden, daß nicht nach einem halben Jahr ein Heer von Arbeitslosen, von denen bereits ein Drittel aus andern als Arbeiterkreisen stammt, völlig ohne Existenzmittel ist. —

Die Frau des Eisenbahners.

Ein Eisenbahner war zwischen die Puffer geraten und totgequetscht. Seine Frau mit drei Kindern mußte sich allein durchs Leben schlagen. Die Eisenbahnverwaltung half: die Frau wurde als Scheuerfrau eingestellt.

Nach einiger Zeit muß sie nach Lostau — lungenkrank. Als sie zurückkam und bei ihrer Dienststelle sich meldete, erhielt sie die Kündigung. Die Eisenbahnverwaltung nämlich baut ab. Auf die Frage warum, wurde der Frau gesagt, sie sei doch so lange krank gewesen!

So geschehen bei der Betriebswerkstatt Buckau vor einigen Tagen. Ob es nicht doch Personalreferenten gibt, die sich schämen ob dieser Abbauerei einer untergeordneten Stelle? —

Gute und billige Weihnachtsbücher

aus unsern Beständen sind zu haben

Magdeburg-Neustadt, im „Wintergarten", Friedrichspl.,
Magdeburg-Sudenburg, Gasthof zum goldenen Löwen, Halberstädter Straße 56,
Burg, Otto Biegelsky, Pulverstraße 10,
Hateborn, Hermann Koch, Lange Straße,
Wanzleben, Frau Schulze, Remkersleber Straße,
Stendal, Parteisekretär Müller, Brüderstraße 16,
Halberstadt, „Halberstädter Tageblatt",
Schönebeck, Brömme, Republikstraße,
Thale, Ernst Wallasch, Joachimstraße 25.

Buchhandlung Volksstimme.

Neurungen in der gewerblichen Rechtsprechung.

Vom 1. Januar 1924 an erfährt die Rechtsprechung in Arbeitsstreitigkeiten eine einschneidende Neugestaltung. Auf Grund einer Verordnung über das Schlichtungswesen, die mit genanntem Tag in Kraft tritt, werden bereits eine Reihe von Maßnahmen eingeführt, die erst das Arbeitsgerichtsgesetz bringen sollte. Die Grundgedanken der neuen Verordnung sind: Scharfe Trennung des Schlichtungs- oder Einigungswesens von der Rechtsprechung. Zu dem Zwecke werden die bisherigen staatlichen Schlichtungsausschüsse vollständig neu organisiert und von jeder rechtsprechenden Tätigkeit befreit. Letztgedachte Geschäfte gehen in Bezirken, in denen Gewerbe- und Kaufmannsgerichte vorhanden sind, auf diese über, soweit keine vorhanden sind, werden sie von besondern Spruchkammern der Schlichtungsausschüsse wahrgenommen. Im Prinzip wird die Zahl der Schlichtungsausschüsse durch Zusammenlegung stark vermindert, doch bleiben mindestens alle aufgehobenen Schlichtungsausschüsse als bezirkliche Kammern oder Zweigstellen für die rechtsprechenden Aufgaben bestehen.

Im Bezirk der Provinz Sachsen und in Anhalt ruft die Neuorganisation manche Veränderung hervor. Was die Zahl der Schlichtungsausschüsse anbetrifft, so wird davon ausgegangen, daß im allgemeinen auf 500 000 Einwohner je ein Schlichtungsausschuß entfällt, jeder Regierungsbezirk soll aber mindestens einen erhalten. Im Regierungsbezirk Magdeburg bleiben drei Schlichtungsausschüsse bestehen, darunter Magdeburg und Halberstadt; aufgelöst werden die Schlichtungsausschüsse Aschersleben, Burg und Neuhaldensleben. In diesen Orten bleiben aber für jene Gemeinden, die kein Gewerbe- und Kaufmannsgericht besitzen, Spruchkammern jener Ausschüsse für die rechtsprechende Tätigkeit bestehen. Welche Schlichtungsausschüsse im Regierungsbezirk Merseburg zur Auflösung kommen, steht noch nicht fest, doch bleibt der Schlichtungsausschuß Halle natürlich bestehen. Für den Freistaat Anhalt bleibt nur ein einziger Schlichtungsausschuß, und zwar der in Dessau, bestehen.

Die schon erwähnten Spruchkammern oder Zweigstellen der Schlichtungsausschüsse sollen in enge Verbindung mit einem schon vorhandenen gerichtlichen Apparat gebracht werden. Beispielsweise können sie einem Amtsgericht oder einem Gewerbegericht angegliedert werden. Letzternfalls hat dann die Kammer nicht für den Stadtkreis, für den das Gewerbegericht besteht, tätig zu sein, sondern für die umliegenden näher zu bezeichnenden Gemeinden.

Eine weitere Neurung ist die Einsetzung von „Schlichtern". Sie sind aber nur für größere Wirtschaftsgebiete oder für besondere Fälle zu bestellen. Sie übernehmen die Schlichtung in Streitigkeiten, die für das Wirtschaftsleben von besonderer Wichtigkeit sind. Für die ganze Provinz Sachsen und für den Freistaat Anhalt wird nur ein einziger „Schlichter" ernannt werden.

Schlichtungsausschuß und Schlichter haben zum Abschluß von Gesamtvereinbarungen (Tarifverträgen, Betriebsvereinbarungen) Hilfe zu leisten, soweit eine andre private Schlichtungsstelle nicht besteht oder erfolglos ist. Das Verfahren ist ungefähr dasselbe wie bisher. Zurzeit ist man dabei, die neuen Vorsitzenden und Beisitzer zu berufen. Beides soll unter Mitwirkung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des betreffenden Bezirks geschehen. Es haben dieserhalb schon Besprechungen mit den Spitzenverbänden stattgefunden. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses soll von den Parteien des Wirtschaftskampfes unabhängig sein.

Die den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten übertragenen neuen Aufgaben bestehen im wesentlichen in der Erledigung von Streitigkeiten aus der Durchführung des Betriebsrätegesetzes. Zunächst die aus dessen §§ 82 bis 90, nämlich bei Verstößen des Arbeitgebers gegen die Richtlinien über die Einstellung von Arbeitskräften, bei Entlassungen solcher ohne Angabe von Gründen, aus politischen Vorgängen oder ohne stichhaltige Gründe (als „Härte") usw. In all diesen Fällen hat das Gericht über die Einsprüche zu entscheiden. Die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte haben nunmehr auch zu entscheiden bei Streit über das Erlöschen der Mitgliedschaft im Betriebsrat, bei Pflichtverletzungen des Betriebsrats (Auflösen desselben), Streitigkeiten aus der Festsetzung von Ordnungsstrafen im Betrieb auf Grund der Arbeitsordnung, Streitigkeiten über die Wahlberechtigung oder Wählbarkeit eines Arbeitnehmers, bei der Durchführung der Maßnahmen zum Schutze der Betriebsratsmitglieder vor unberechtigten Entlassungen und einer Reihe von ähnlichen Anlässen mehr.

Auch aus der Durchführung der Landarbeitsordnung sind den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten Obliegenheiten zugewiesen worden, wie z. B. die Festsetzung der Durchschnittswerte der Naturalbezüge in Streitfällen. Schließlich haben die Gerichte auch mit dem Schutze der Kriegsbeschädigten dem Arbeitgeber gegenüber zu tun, nämlich in den Fällen des § 99 des Reichsversorgungsgesetzes. Eine Neuwahl der Gewerbegerichtsbeisitzer oder eine sonstige organisatorische Veränderung der Gerichte findet nicht statt.

Die neue, die ganze Angelegenheit regelnde Verordnung vom 30. Oktober 1923 ist offenbar sehr in der Eile gemacht, denn sie enthält viele offenbare Lücken und Mängel. So werden zum Beispiel die Landarbeiter den Gewerbegerichten unterstellt, soweit es sich um Streitigkeiten aus dem Betriebsrätegesetz und dem oben angeführten Sonderfall aus der Landarbeitsordnung handelt. Für sonstige Streitigkeiten der Landarbeiter mit ihren Unternehmern aber, z. B. über Lohn- und Kündigungsfragen, ist das Gewerbegericht nicht zuständig, sondern nach wie vor das Amtsgericht. Wie soll das immer auseinandergehalten werden?

Ein weiterer kritischer Punkt ist folgender: Während in dem bisherigen, nicht geänderten Verfahren der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte eine Berufung gegen die Urteile an das Landgericht zulässig ist, wenn der Wert des Streitgegenstandes eine gewisse Höhe übersteigt, so entscheiden die Gerichte bei den neuen ihnen zugewiesenen Aufgaben endgültig. Eine Berufung ist in diesen Fällen ausgeschlossen. Wie soll hier immer alles getrennt gehalten werden? Solche Widersprüche ließen sich noch mehr aufführen. Sie müssen durch weitere Gesetzesänderung geklärt werden.

Alles in allem muß man aber sagen, daß die Neurung einen wesentlichen Fortschritt bedeutet. Sie beseitigt die fortgesetzten Zuständigkeitsstreitigkeiten zwischen den Gewerbegerichten und den Schlichtungsausschüssen und zentralisiert überhaupt die Rechtsprechung zum Arbeits- und Dienstvertrag. Gewiß erhalten die Städte neue Lasten aus den erhöhten Verwaltungskosten der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, aber hier wird sich ein Ausgleich finden lassen. Es werden mit der Verordnung schon die wesentlichsten Teile des in Aussicht stehenden Arbeitsgerichtsgesetzes in Kraft gesetzt. —

Vogelfütterung im Winter.

Nun stehen die Bäume wieder kahl und die Felder und Gärten sind leer von Früchten. Die Scheunen und Speicher aber sind wohlgefüllt, — wer solche Vorräte hat, braucht den Winter nicht zu fürchten.

Doch unsre gefiederten Freunde, die Vögel im Park und Wald, können sie der kalten Jahreszeit auch so unbekümmert gegenüberstehen? Erwartet sie nicht Frost und Hungersnot? — So fragen sich wohl viele tierfreundliche Menschen und streuen im Winter Brosamen aufs Fensterbrett für die hungernden Vögel. Sie wissen, sie tun ein gutes Werk.

Doch leisten wir damit wirklich der Vogelwelt einen Dienst? Können sie nicht ohne fremde Hilfe durch den Winter kommen? Da ist es nun wohl von Interesse zu hören, was einer unsrer eifrigsten Förderer des Vogelschutzes, Freiherr von Berlepsch, auf Grund seiner jahrzehntelangen Erfahrungen darüber sagt: „Das Füttern der Vögel im Winter ist nicht notwendig, ja es kann den Vögeln leicht Schaden bringen, wenn es unsachgemäß betrieben wird."

Das klingt nun freilich etwas anders, als es mancher Naturfreund hören möchte. Doch bei einigem Nachdenken müßte es eigentlich jedem selbstverständlich sein, daß die Winterfütterung mindestens nicht nötig ist: Die große Mehrzahl der Vögel kommt doch mit der Stadt kaum in Berührung — und gefüttert werden die Vögel doch fast nur in den Städten. Auch an Tagen, an denen die ganze Natur in eine dicke Schneedecke gehüllt ist, finden die Vögel unter Büschen, in Fichtenschonungen, an Bächen usw. noch reichlich Nahrung. Die Fütterung kann sogar schädlich werden, wenn sie unregelmäßig geschieht, da die Vögel verwöhnt werden, und dann zu Zeiten, in denen ihnen kein Futter geboten wird, es verlernt, sich ihre natürliche Nahrung zu suchen. Jedenfalls sehen wir: nötig ist die Winterfütterung nicht!

Sollen wir nun deshalb kein Futter mehr streuen? Im Gegenteil, wir sollten es nur noch eifriger betreiben! Aber wir müssen es einerseits sachgemäß tun und uns anderseits klar darüber sein, daß der Vorteil dabei im wesentlichen auf unsrer Seite liegt, indem wir uns selbst Freude und Anregung bereiten, wenn wir die Vögel an unser Fenster gewöhnen. Und von dieser Seite betrachtet, erscheint die Winterfütterung sehr wichtig. So sollten wir vor allem unsre Jugend dazu anregen, um in ihr die Liebe zur Natur wachzurufen. Ganz allgemein aber fördern wir damit die Vogelschutzbestrebungen, wenn wir auf diese Weise einen Teil unsrer Vogelwelt kennenlernen; denn das Kennenlernen ist doch wohl die unerläßliche Basis aller Schutzbestrebungen. Und — Hand aufs Herz! — können wir alle einen Hänfling oder Finken unterscheiden?

Wann sollen wir nun füttern? Da ist zunächst zu bedenken, daß die Vögel in der ersten Winterhälfte, auch bei Schneefall, noch überfall reichlich Sämereien finden. Die härteste Zeit für die überwinternde Vogelwelt ist der Frühlingsbeginn, weil zu dieser Zeit fast keine Samen mehr vorhanden sind und die Insekten noch in ihren Winterquartieren verborgen sind. Das ist also die Zeit, in der wir der Vogelwelt durch Fütterung wirklich nützen! Im Winter kommen dann noch die Tage hinzu, die mit Glatteis oder außergewöhnlich starkem Schneefall den Vögeln jede Möglichkeit rauben, sich an geschützten Stellen Sämereien hervorzuscharren.

Was sollen wir füttern? Die Frage hängt aufs engste mit einer andern zusammen: Welche Vögel können wir füttern? Soweit wir Brotkrumen streuen, werden wir hauptsächlich nur Sperlinge, Finken und Grünlinge anlocken können. Dagegen mit ausgehängten Speckschwarten gewöhnen wir leicht das allerliebste, bunte, immer lebhafte Meisenvolk ans Fenster. (Für Krösusse sei auch auf ein noch idealeres Futtermittel hingewiesen: Talg mit eingeschmolzenen Samenkörnern. Im Garten werden wir auch mit Vogelbeeren (im Herbste sammeln!) die Amseln zu unsern Freunden machen können.

Wer es erst einmal probiert hat mit der Winterfütterung, der wird es sicher jedes Jahr wieder tun, denn es gibt an verschneiten Wintertagen wohl kaum eine anregendere Ablenkung, als das bunte Vogelvolk so aus nächster Nähe in seinem Tun und Treiben zu beobachten. Nur streifen wir die kleine Eitelkeit ab, wir täten ein gutes Werk für die Vögel: ein gutes Werk tun wir damit für unsre Kinder, denen wir so in ihrem empfänglichsten Alter die Liebe zur Natur erwecken können.

Dr. B. Rensch.

— **Arbeiterverein Kinderfreunde.** Der sozialistischen Arbeiterbewegung wurde von Gegnern immer nachgesagt, sie verfolge nur wirtschaftliche und politische Ziele, stehe aber kulturellen Bestrebungen fern. Leute, die aus weiter Ferne etwas von Marxismus gehört hatten, erklärten auch, das sei begründet in diesem sozialwissenschaftlichen System. Sie meinten demzufolge auch, die „marxistischen" Sozialdemokraten hielten nichts von Erziehung, denn die bessern Menschen kämen „von ganz allein" mit den bessern wirtschaftlichen Verhältnissen. Es hatte keinen Sinn, gegen die primitive Auslegung des Marxismus etwas zu sagen, wie es auch töricht gewesen wäre, dieselben sozialistischen Arbeiter, die jahrzehntelang für eine Idee geopfert und gelitten haben, gegen den Vorwurf des Materialismus in Schutz zu nehmen. Welche Annehmlichkeiten es zum Beispiel in der Vorkriegszeit hatte, „Bonze" zu sein, das ging schon daraus hervor, daß noch wenige Wochen vor Kriegsausbruch Gewerkschaftsführer zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt wurden, weil sie zur Arbeitsniederlegung aufforderten. Es gehörten schon moralische und sittliche Werte dazu, nicht nur Erkenntnis materieller Interessen, wollte einer oder will einer der sozialistischen Bewegung tätig angehören. Und „Erziehung" konnte nicht entbehrt werden. Nun sind sozialistische Erziehungsbestrebungen nach dem Krieg in neuer Form in Erscheinung getreten. Die Arbeiterjugend hat mehr Bewegungsfreiheit, kann ihre Arbeit mit größerer Intensität betreiben und sagt, sie wolle nicht nur eifriger und intensiver, sondern auch grundsätzlich Neues schaffen an geistigen Dingen. Die Bewegung der Kinderfreunde ist gekommen, die wollen, daß der Sozialismus wirklich unten, an den Wurzeln des Lebens, in der Familie, im Kind anfange. Es ist ein Neusuchen, ein geistiges Neuorientieren, das jedenfalls erfreulich ist, trotzdem die Beweisführung für das sozialistische „Neue" häufig an die Vorwürfe der Fernstehenden in der Vorkriegszeit erinnert. Kleine Schiefheiten brauchen nicht aufzuregen. In Magdeburg haben wir eine Bewegung für freie sozialistische Kindererziehung seit etwa 2 Jahren. Sie ging aus von der Arbeiterjugend, die in einigen Stadtteilen Kindergruppen gründete. Die Bewegung bekam bald festere organisatorische Formen, als man daranging, nach österreichischem Muster Erwachsene zusammenzufassen zu dem bestimmten Zwecke der Förderung der Kinder-Erziehungsbewegung. Der Arbeiterverein Kinderfreunde wurde ins Leben gerufen, der verhältnismäßig schnell anwuchs und heute in Magdeburg schon über 200 Mitglieder zu verzeichnen hat. Am Dienstag hielt er seine erste Hauptversammlung im Wohlfahrtsamt ab. Dr. Hodann aus Berlin referierte über die Aufgaben der Vereine Kinderfreunde. Der Verein gab sich dann ein Statut und wählte den Vorstand. Vorsitzender wurde Genosse Philippson. Der Verein entfaltet schon in elf Bezirksgruppen seine segensreiche Tätigkeit. Er müßte von allen Sozialisten eifrig unterstützt werden. Der Sozialismus ist wirklich auch eine Erziehungsfrage und muß als solche gewertet werden. —

— Vortragsabend für die weltlichen Schulen. Der Bund der freien Schulgesellschaften Deutschlands veranstaltet am Freitag den 14. d. M. von ½5 Uhr ab im Bürgersaal des alten Rathauses für die Lehrer und Eltern der weltlichen Schulen und der Versuchsschule einen Vortragsabend. Karl Mennicke, Dozent an der Hochschule für Politik in Berlin, spricht über gesellschaftliche Erneuerung als religiöses Problem. Wir fordern die Lehrer und Eltern unserer weltlichen Schulen hiermit auf, sich recht zahlreich an dieser Veranstaltung zu beteiligen.

— Vom Weihnachtsmarkt. Der Beginn des Anfahrens und Aufbauens der Buden zum Weihnachtsmarkt ist auf Sonnabend den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, festgesetzt. —

— **Für den Wochenmarktverkehr** am 19. und 22. d. M. sind die Schwertfegerstraße bis zur Apfelstraße und die Lödischehofstraße bis zur Königshofstraße freigegeben. —

— **Verlegung der Markttage.** Die auf die Weihnachtsfeiertage und den Neujahrstag fallenden Wochenmärkte sind sämtlich auf den 24. bzw. 31. Dezember d. J. verlegt worden. —

— **Kein Rabatt mehr.** Der Interessenverband Magdeburger Textilwarengeschäfte gibt im heutigen Inseratenteil bekannt, daß kein Rabatt mehr auf wertbeständige Zahlungsmittel gewährt wird. —

— **Die Zahlung der Zusatzrente an Kriegerhinterbliebene** erfolgt am Freitag den 14. Dezember von 9 bis 3 Uhr in den Räumen des Versorgungsamts. Eingang für die Buchstaben A—K Nordportal, Erzbergerstraße, für L—Z Südportal, Porsestraße. Die Zahlung der Zusatzrente an Kriegsbeschädigte erfolgt an demselben Tage im Geschäftszimmer der Kriegsbeschädigtenfürsorge, Neuer Weg 1/2, Zimmer 10. Als Ausweis sind wiederum Rentenbescheid und Stammkarte mitzubringen. Die Geschäftszimmer der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge bleiben an diesem Tage geschlossen. —

— **Rückkehr aus der Tschechoslowakei.** Wie seit Jahren die „Schweizerfürsorge für deutsche Kinder" in unermüdlicher Aufopferung vielen tausend unterernährten deutschen Kindern einen achtwöchigen unentgeltlichen Aufenthalt in der Schweiz schafft, so haben sich in diesem Jahr auch in der Tschechoslowakei Komitees für deutsche Kinderhilfe gebildet. Den Bemühungen des hiesigen tschechoslowakischen Konsuls Adam ist es zu danken, daß auch für 90 Magdeburger Kinder die Einreise genehmigt wurde. Durch das Kreiskomitee für deutsche Kindernothilfe in Brünn konnten 48 hiesige Kinder in Brünn und Umgegend aufgenommen werden. Nach herrlich verlebten 6 Wochen sind diese Kinder am 1. Dezember zurückgekehrt mit durchschnittlichen Gewichtszunahmen von 10 Pfund (einzelne bis 16 Pfund) und reich beschenkt mit Lebensmitteln, Anzügen, Geld usw. Sie können nicht genug rühmen, welche gute, liebevolle Aufnahme ihnen zuteil wurde. In allen lebt der Wunsch, im nächsten Jahre wieder der Einladung ihrer gütigen Pflegeeltern Folge leisten zu können. —

— **Mehlverteilung an kinderreiche Erwerbslose.** In der kommenden Woche wird wieder an unterstützungsberechtigte kinderreiche Erwerbslose Mehl zur Verteilung gelangen. Die näheren Einzelheiten sind aus den Anschlägen im städtischen Arbeitsamt zu ersehen. —

— **Abgestürzt.** Im Kristallpalast stürzte am Dienstag der Pensionär Stadthaus aus einem Fahrstuhl und erlitt einen Schädelbruch. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Arzt wurde der Verunglückte in besinnungslosem Zustand dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

× **Hohe Belohnung in wertbeständigem Gelde.** In der Nacht vom 10. zum 11. Dezember 1923 wurden aus einem Ladengeschäft in der Halberstädter Straße mittels Einbruchs nachstehende Sachen gestohlen: 15 Herren- und Jünglingsanzüge, 24 Ulster und Gummimäntel, 5 Kindersweater, 30 bunte und weiße Herrenoberhemden, 120 Paar Herrenstrümpfe, 2 Herren-Regenschirme, 6 Paar Kinderhosen, 5 Paar Stutzen, 60 Einsatz- und Normalhemden, eine Anzahl Krawatten, 24 wollene Schals, zirka 18 Herrenhüte, 12 Paar wollene Herrenhandschuhe, 24 Kragengarnituren, 20 Tuchwesten, 48 seidene Schals, 18 Rucksäcke, 6 Gehstöcke, 9 Klubjacken, 12 Strickjacken, 250 weiße und bunte Taschentücher, 36 seidene Taschentücher, 2 Paar Tuchgamaschen, 10 Herrensweater, 12 blaue Arbeitsanzüge. Am Tatort ließen die Diebe ein 2 Zentimeter breites, 42 Zentimeter langes Brecheisen mit zwei Klauen zurück. Auf dem Brecheisen befinden sich die Buchstaben A R in lateinischer Schrift. Für Wiederherbeischaffung der Sachen sowie Ermittlung der Täter ist hohe Belohnung in wertbeständigem Gelde ausgesetzt. Sachdienliche Mitteilungen an die Kriminalpolizei, Zimmer 217 oder Dauerdienst, erbeten. —

× **Gestohlen** wurden aus einer Wohnung in der Olvenstedter Straße ein dunkelgrauer Sommerüberzieher mit Seidenspiegel, ein brauner Jackettanzug, ein grünkarierter Damenmantel, ein schwarzes Gabardinekleid, 18 gestickte, teilweise noch unfertige Kissen; aus einer Fabrik in Salbke drei Treibriemen zu 10 bis 12 Meter Länge und 1½ cm Breite; aus einer Grube in der Umgegend zwei je 1-PS-Bergmann-Motoren für Drehstrom Nr. 41261 und 442916. —

× **Ein Scheck über 10 englische Pfund** der Bank Athen in London Nr. 5943/87878 ist am 10. d. M. in Leipzig gestohlen worden. Beim Auftauchen ersucht die Kriminalpolizei um sofortige Nachricht. —

× **Festgenommen** wurden der Dreher Ewald H., Schlosser Kurt S., Gräveur Karl F., die gemeinschaftlich am 21. d. M. in der Morgenstraße einen Einbruchsdiebstahl verübt haben; der wohnungslose Steinsetzerlehrling Hugo S., der am 8. d. M. auf dem Wochenmarkt einer Frau die Geldtasche gestohlen hat. —

— **Die neuen Beamtengehälter.** Darüber spricht am Donnerstag in „Freddrichs Festsälen" Genosse Reichstagsabgeordneter Bender. Genosse Bender hat alle Verhandlungen über Gehaltsfragen bei der Regierung mitgemacht. Er ist unterrichtet über alle in Frage kommenden Einzelheiten. Seinen Vortrag darf kein Beamter versäumen. —

— **Zirkus Henny** hat gehalten, was er versprochen hat. Das Großstadt-Programm hat auch in Magdeburg einen Riesenerfolg zu verzeichnen. Allabendlich jubelt das Publikum über sämtliche Darbietungen. Der Erfolg wird dem Zirkus Henny sicher sein, besonders, da alle 14 Tage ein neues Programm geboten wird. Da an den Abendkassen stets ein großer Andrang ist, empfiehlt es sich, die Karten schon im Vorverkauf zu besorgen. —

Sozialistischer Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.

Erweiterte Hauptvorstandssitzung nicht heute, sondern nächste Woche.

Theater, Konzerte, Vorträge rc.

Stadttheater. Donnerstag nachmittag 4 Uhr: Die Puppenfee; abends (2. Abend): Der Waffenschmied. — Freitag (3. Abend): Der Schatzgräber. — Sonnabend nachmittag 4 Uhr: Die Puppenfee; abends (4. Abend): Gyges und sein Ring. — Sonntag vormittag 11½ Uhr: Die Puppenfee; abends (Anrecht aufgehoben): Undine.

Morgenveranstaltung für Kinder 11½ Uhr: „Die Puppenfee". Der große Anklang, welchen die Weihnachtsaufführung „Die Puppenfee" im Stadttheater erzeugte, veranlaßt die Intendanz das Stück außer heute Donnerstag und Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, auch einmal am Sonntag vormittag 11½ Uhr zur Aufführung zu bringen. —

Wilhelm-Theater. Donnerstag (Vorstellung für die Volksbühne, 5. Abend): Doppelselbstmord. — Freitag, nachmittags 3 Uhr: Der Puppenschuster; abends (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Doppelselbstmord. — Sonnabend (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Till Lausebums. — Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Der Puppenschuster; abends (offene Vorstellung): Doppelselbstmord. —

Märchenneuheit „Der Puppenschuster". Das reizende Märchen „Der Puppenschuster", ein Zugstück des Dresdener Staatstheaters, wird am Freitag den 14. erstmalig in Szene gehen. Der Besuch dieses echt kindlichen Märchens wird auch bei der Magdeburger Kinderwelt große Freude hervorrufen. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 20 Goldpfennige aufgenommen.

Freier Wassersport Altstadt. Freitag den 14. Dezember, abends 7½ Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei Holz. Wichtige Beschlüsse. [461

Nachrichten aus der Provinz.

Parteinachrichten.

Schönebeck. V. S. P. D. Am Freitag den 14. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung im kleinen „Stadtpark"-Saal. Oberbürgermeister Beims (Magdeburg) spricht über die politische Lage.

Kreis Jerichow 1.

Gommern. Stadtverordneten-Sitzung. Als Schiedsmann wurde Telegraphenbetriebsassistent Franke gewählt. Die Stadtsparkasse soll neuzeitlich umgestellt werden. Der Rendant Köhn ist damit beauftragt worden. Auf seinen Vorschlag hat das Sparkassendirektorium folgende Beschlüsse gefaßt: Vom 1. Januar 1924 den Scheckverkehr in Verbindung mit dem Depositen- und Kontokorrentverkehr einschließlich Ueberweisungsverkehr einzuführen. Der Zinsfuß für Spareinlagen beträgt ab 1. November 1923 für tägliche Gelder 20 Prozent, bei 1monatlicher Kündigung 24 Prozent, bei 3monatlicher Kündigung 27 Prozent, bei 6monatlicher Kündigung 30 Prozent. Bei großen Summen sind Ausnahmen nach Lage der Geldverhältnisse zugelassen. Für die Stadt wird schon jetzt ein Kontokorrentkonto eröffnet, um im Bedarfsfall mit kurzfristigen Geldern aushelfen zu können. Desgleichen ist auch ein Rentenmarkkonto mit einem Zinsfuß von 4 Prozent Rentenpfennigen eröffnet worden. Die Stadtverordneten-Versammlung gab ihre Zustimmung. Wegen der hohen Unkosten soll die Kinderbewahranstalt bis zum Frühjahr geschlossen werden. Frau Meseberg bekommt als Entschädigung freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Die Hundesteuer wird ab 1. Oktober d. J. auf Goldmark festgesetzt. Es kommen folgende Sätze pro Jahr in Frage: für den ersten Hund 12 Goldmark, für den zweiten 24 Goldmark, für den dritten und jeden weitern je 36 Goldmark. Die Steuer für Hofhunde ist auf 4 Goldmark ermäßigt. Die Zwingersteuer als Pauschsteuer beträgt im Jahre 12 Goldmark. Auch die Friedhofsgebührenordnung ist auf Goldrechnung umgestellt worden; für die Ueberlassung von Reihenbegräbnisstellen jede Grabstelle bei Erwachsenen 2 Mark, bei Kindern von 6 bis 14 Jahren 1 Mark, bei Kindern von 1 bis

Erste Liebe.

Von J. S. Turgenjew.

(13. Fortsetzung.)

XVI.

Nach dem Mittagessen stellten sich in dem kleinen Hause wieder Gäste ein, und Sinaida kam zu ihnen in den Salon. Die ganze Gesellschaft war vollzählig zur Stelle, wie an jenem ersten mir unvergeßlichen Abend; sogar der lächerliche Nirmatzki hatte sich mühsam herangeschleppt. Maidanow war diesmal früher gekommen als die andern; er hatte neue Verse mitgebracht. Es wurden wieder Pfänderspiele gespielt, aber jetzt ohne die frühern sonderbaren Extravaganzen, ohne Tollheiten und Lärm, — das zigeunerhafte Element war verschwunden. Sinaida hatte unserm Zusammensein eine neue Stimmung verliehen. Kraft meines Pagenamtes saß ich neben ihr. Unter anderm schlug sie vor, wessen Pfand herauskomme, der solle erzählen, was ihm in der Nacht geträumt habe. Aber das wollte nicht recht gelingen. Die Traumberichte waren teils uninteressant (Bjelowsorow hatte geträumt, er füttere sein Pferd mit Karauschen, und es habe einen hölzernen Kopf), teils künstlich zurechtgemacht und unnatürlich. Maidanow gab uns eine ganze Novelle zum besten: da waren Grabgewölbe und Engel mit Leiern, und redende Blumen, und aus der Ferne herüberklingende Töne. Sinaida ließ ihn nicht zu Ende reden. „Wenn wir nun doch einmal ins Erdichten hineingeraten sind," sagte sie, „dann mag jeder etwas erzählen, was er sich wirklich ausgesonnen hat." Es traf sich wieder, daß Bjelowsorow als der erste zu reden hatte.

Der junge Husar geriet in Verlegenheit. „Ich kann nichts erfinden," rief [illegible]

„Das ist nur eine Redensart!" entgegnete Sinaida. „Stellen Sie sich doch zum Beispiel vor, Sie seien verheiratet, und erzählen Sie uns nun, wie Sie mit Ihrer Frau leben würden. Würden Sie sie einschließen?"

„Ja, das würde ich tun."

„Und würden Sie selbst bei ihr bleiben?"

„Unbedingt."

„Sehr schön. Wenn ihr das nun langweilig würde und sie Sie hinterginge?"

„Dann würde ich sie töten."

„Aber wenn sie davonginge?"

„Dann würde ich sie einholen und doch töten."

„So. Nun nehmen wir einmal an, ich wäre Ihre Frau; was würden Sie dann tun?"

Bjelowsorow schwieg einen Augenblick. „Ich würde mich selbst töten."

Sinaida fing an zu lachen. „Ich sehe schon, Sie machen nicht viel Umstände."

Das zweite Pfand, das herauskam, gehörte Sinaida. Sie richtete die Augen nach der Zimmerdecke und sann nach. „Da! Nun hören Sie," begann sie endlich, „was ich mir ausgesonnen habe . . . Stellen Sie sich einen herrlichen Palast vor, eine Sommernacht und einen wundervollen Ball. Diesen Ball gibt eine junge Königin. Ueberall Gold, Marmor, Kristall, Seide, Lichter, Diamanten, Blumen, Wohlgerüche, was sich nur an Luxus ersinnen läßt."

„Sie lieben den Luxus?" unterbrach Luschin sie.

„Der Luxus ist etwas Hübsches," erwiderte sie, „und alles, was hübsch ist, liebe ich."

„Mehr als das Schöne?" fragte er.

„Das ist mir zu spitzfindig; das verstehe ich nicht. Aber stören Sie mich nicht. Also es ist ein großartiger Ball. Eine Menge Gäste sind da; alle sind sie jung, schön, tapfer, und alle sind sie in die Königin herzlich verliebt."

„Frauen befinden sich nicht unter den Gästen?" fragte Malewski.

„Nein, . . . oder warten Sie, . . . doch."

„Lauter häßliche?"

„Nein, reizende Frauen. Aber die Männer sind alle in die Königin verliebt. Sie ist hochgewachsen und schön gebaut; auf dem schwarzen Haare trägt sie ein kleines goldenes Diadem."

Ich blickte Sinaida an, — und in diesem Augenblick schien sie mir uns alle dermaßen zu überragen, und auf ihrer weißen Stirn und auf ihren unbeweglichen Brauen lag ein derartiger Ausdruck hellen Verstandes und edler Würde, daß ich dachte: „Du selbst bist diese Königin!"

„Alle drängen sich um sie," fuhr Sinaida fort, „alle sagen ihr eine Menge der schönsten Schmeicheleien."

„Und sie liebt die Schmeichelei?" fragte Luschin.

„So ein unausstehlicher Mensch! Fortwährend unterbricht er mich . . . Wer hätte denn Schmeichelei nicht gern?"

„Noch eine letzte Frage," bemerkte Malewski: „Hat die Königin einen Mann?"

„Das habe ich mir noch nicht überlegt. Nein, wozu braucht sie einen Mann?"

„Freilich," stimmte Malewski ihr bei, „wozu braucht sie einen Mann?"

„Silence!" rief Maidanow, der nur schlecht Französisch sprach.

„Merci," sagte Sinaida zu ihm. „Also die Königin hört diese Schmeicheleien an; sie hört auf die Musik; aber sie sieht keinen der Gäste an. Sechs Fenster sind von oben bis unten geöffnet, von der Decke bis zum Fußboden, und durch sie sieht man den dunkeln Himmel mit großen Sternen und einen dunkeln Garten mit großen Bäumen. Die Königin blickt hinaus in den Garten. Dort ist bei den Bäumen ein Springbrunnen, der sich weißlich aus der Dunkelheit erhebt, lang, lang, wie ein Gespenst. Durch das Stimmengeschwirr und die Musik hindurch hört die Königin das leise Plätschern des Wassers. Sie blickt hinaus und denkt: ‚Sie alle, meine Herren, sind vornehm, klug, reich; Sie alle drängen sich um mich herum, Sie legen auf jedes Wort von mir den höchsten Wert; Sie alle sind bereit, zu meinen Füßen zu sterben; ich bin Ihre Gebieterin . . . aber dort, bei dem Springbrunnen, bei diesem plätschernden Wasser, steht und erwartet mich der, den ich liebe, der mein Gebieter ist. Er trägt weder ein reiches Kleid noch kostbare Steine; niemand kennt ihn; aber er erwartet mich und ist überzeugt, daß ich kommen werde, — und ich werde kommen, und es gibt keine Macht, die mich zurückhalten könnte, wenn ich zu ihm gehen und mit ihm zusammen sein und mit ihm alles dort vergessen will, im Dunkel des Gartens, beim Rauschen der Bäume, beim Plätschern des Springbrunnens . . ."

Sinaida brach ab.

„Ist das Erdichtung?" fragte Malewski mit verschmitzter Miene.

Sinaida blickte nicht einmal nach ihm hin.

„Was würden wir aber tun, meine Herren," begann auf einmal Luschin, „wenn wir uns unter den Gästen befänden und von diesem Glücklichen am Springbrunnen wüßten?"

„Warten Sie, warten Sie," unterbrach ihn Sinaida. „Ich selbst werde Ihnen sagen, was jeder von Ihnen tun würde. Sie, Bjelowsorow, würden ihn zum Duell fordern; Sie, Maidanow, würden ein Epigramm auf ihn machen. . . . Aber nein, Epigramme verstehen Sie nicht zu machen; Sie würden über ihn ein langes jambisches Gedicht in Barbiers Genre verfassen und Ihr Erzeugnis im „Telegraphen" drucken lassen. Sie, Nirmatzki, würden Geld von ihm borgen, . . . nein, Sie würden ihm welches auf Zinsen leihen. Sie, Doktor . . ." Sie stockte . . . „Ja, was Sie machen würden, das weiß ich nicht."

„In meiner Eigenschaft als Leibarzt", antwortete Luschin, „würde ich der Königin raten, keine Bälle zu geben, wenn sie sich aus den Gästen nichts macht."

„Da hätten Sie vielleicht recht. Nun, und Sie, Graf?"

„Nun, und ich?" fragte Malewski mit seinem unangenehmen Lächeln zurück.

„Sie würden ihm vergiftetes Konfekt anbieten."

Malewskis Gesicht zog sich ein wenig schief und nahm für einen Augenblick einen jüdischen Ausdruck an; aber gleich darauf fing er an zu lachen.

„Was Sie betrifft, Wladimir, . . ." fuhr Sinaida fort. „Indessen, es ist genug; wir wollen ein andres Spiel spielen."

„Herr Wladimir, in seiner Eigenschaft als Page der Königin, würde ihr die Schleppe tragen, wenn sie in den Garten liefe," bemerkte Malewski giftig.

Ich wurde rot und wollte auffahren; aber Sinaida legte mir rasch die Hand auf die Schulter, stand auf und sagte mit leicht bebender Stimme: „Ich habe Euer Erlaucht nie ein Recht gegeben, frech zu sein, und deshalb ersuche ich Sie, sich zu entfernen." Sie wies nach der Tür.

„Aber ich bitte Sie, Fürstin," murmelte Malewski, der ganz blaß geworden war.

„Die Fürstin hat recht!" rief Bjelowsorow und erhob sich gleichfalls.

„Ich hatte wirklich nicht im entferntesten erwartet . . ." fuhr Malewski fort. „Ich möchte meinen, es sei doch in meinen Worten nichts gelegen, was . . . Es ist mir gar nicht in den Sinn gekommen, Sie kränken zu wollen . . . Ich bitte Sie um Verzeihung."

Sinaida warf ihm einen kurzen, kalten Blick zu und lächelte verächtlich. „Nur, meinetwegen; Sie können hierbleiben," erwiderte sie mit einer geringschätzigen Handbewegung. „Herr Wladimir und ich haben unrecht getan, uns über Sie aufzuregen.

8 Jahren 0,50 Mark, Erbbegräbnisse bei sofortiger Belegung 15 Mark, ohne sofortige Belegung 30 Mark, für Anfertigung der Gruft bei Reihenbeerdigungen 3, 2 und 1 Mark, bei Erbbegräbnissen 6 Mark. Für die Benutzung des Leichenwagens sind 6 Mark zu entrichten. Für Gestellung der Begleiter des Leichenwagens bei Erwachsenen 6 Träger je 1,50 = 9 Mark, bei Kindern von 6 bis 14 Jahren 4 Träger je 1,50 = 6 Mark, bei Kindern von 1 bis 5 Jahren 2 Träger je 1,50 = 3 Mark. Bei zweimaligem Transport erhöht sich die Gebühr auf 1,75 Mark pro Mann. Für Tragen einer Kinderleiche 1 Mark, für Benutzung der Leichenhalle 1 Mark, für die Erlaubnis zur Aufstellung einer Dekoration 1,50 Mark, für Reinigung der Halle 1 Mark. Der Magistrat beabsichtigt, dem Handelsmann Joseph Pfeiffer das an sein Grundstück angrenzende Dreieck von etwa 700 Quadratmetern für den Preis von 1,50 Goldmark für das Quadratmeter zu verkaufen. Die Versammlung stimmt zu, daß der Käufer alle Lasten tragen soll. Beigeordneter Lerche erläuterte den Stand der Bürgermeisterangelegenheit. Hennig ist vom Landgericht in Magdeburg freigesprochen worden, weil ihm das Rechtsbewußtsein seiner Handlung gefehlt habe. Durch Verordnung des Regierungspräsidenten ist Hennig wieder in sein Amt als Bürgermeister eingesetzt worden. Hennig selbst hat sein Pensionsgesuch zurückgezogen. Die Bürgermeistergeschäfte werden noch vom Beigeordneten Genossen Lerche besorgt. Hennig hat um einen längern Urlaub nachgesucht. Er war in fünf Punkten der Unterschlagung angeklagt. Trotzdem der Amtsanwalt mehrere Monate Gefängnis beantragt hatte, kam doch ein Freispruch zustande. Dieses Urteil wird von vielen nicht verstanden werden. Der Staatsanwalt hatte Revision des Urteils beantragt. Außerdem wird der Bezirksausschuß noch Stellung dazu nehmen. Stadtverordneten-Vorsteher Genosse Köppe und Genosse Kuhn ziehen Vergleiche mit andern Urteilen. Ein Mann, der jahrelang als Bürgermeister und Amtsanwalt tätig gewesen ist, mußte wissen, was er darf und nicht darf. Genosse Hensel erklärte, daß man nicht eindringlich genug über „sozialistische Mißwirtschaft" spreche und schreibe. „Jetzt könne man sehen, wo Mißwirtschaft getrieben worden sei. Scharf wurden die Haltung des „Gommerner Anzeigers" und die Kritiker im Bürgerverein verurteilt. Genosse Lerche ging ebenfalls mit dem „Anzeiger" scharf ins Gericht. Der Verleger muß von Zeit zu Zeit sich an der Sozialdemokratie reiben, damit das Sensationsbedürfnis seiner Leser befriedigt wird. Auf die Dauer werde man damit bei allen anständigen und rechtlich denkenden Menschen kein Glück haben. Als Aufwandsentschädigung wurden dem Genossen Lerche 50 Prozent der Bezüge des Bürgermeisters bewilligt. —

Kreis Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben. Die nächste Parteiversammlung findet am Freitag den 16. Dezember, abends 8 Uhr, bei Herzog statt. Parteisekretär Bernick spricht über „Die politische Lage und das Ermächtigungsgesetz". Angesichts der Erscheinungen auf politischem Gebiet muß es jedes Parteimitglied als seine Pflicht ansehen, die Versammlung zu besuchen. —

Kreis Kalbe.

Schönebeck. Aufklärung eines Mordes. Am 23. November wurde auf den Buschwiesen unweit Neu-Schönebeck der Leichnam des seit dem 9. November vermißten 20jährigen Tischlers Fritz Spandau aus Groß-Salze, halb verdeckt in einem Grummethaufen aufgefunden. Als Todesursache wurde durch die Leichenschau ein Kopfschuß festgestellt, der von hinten links nach vorn rechts den Schädel des Getöteten durchquerte. Das Geschoß, das aus einem 9-mm-kalibrigen Revolver stammte, wurde zwischen Schädeldecke und Haut vorgefunden. Der auf Anordnung des Oberstaatsanwalts entsandte Magdeburger Kriminalkommissar ermittelte als Täter den 25jährigen Arbeiter Walter Emmer zu Groß-Salze, Welchhausenstraße 32, wohnhaft, in dessen Wohnung die dem Leichnam geraubten Waffen gefunden und beschlagnahmt wurden. Emmer wurde darauf wegen dringenden Verdachts des Raubmordes festgenommen und der Magdeburger Strafanstalt zugeführt. —

Schönebeck. Oberbürgermeister Beims spricht am Freitag dieser Woche im „Stadtpark" über die politische Lage. —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Die Volksküche soll versuchsweise wieder geöffnet werden, und zwar zunächst an 2 Tagen in der Woche, Dienstag und Freitag. Der Grundpreis für die Portion ist auf 20 Pfennig festgesetzt, wer aber Sozial-, Kleinrentner- und Armenunterstützung bezieht, erhält die Portion für 12 Pfennig. Diesen Vorzug erhalten auch jene Erwerbslosen, die in Form der Pflichtarbeit einwandfrei tätig sind. Zum Zwecke des verbilligten Empfangs der Speisen werden Marken im Wohlfahrtsamt, für die Erwerbslosen im Arbeitsamt ausgegeben. Am Freitag den 14. Dezember wird zum erstenmal gekocht. — Die Erwerbslosen sind in eine mißliche Lage dadurch gekommen, daß die Unterstützungssätze seit dem 19. November nicht erhöht worden und die Vorschußzahlungen weggefallen sind. Das hiesige Arbeitsamt glaubt der Lage dadurch gerecht zu werden, daß es am Dienstag den 11. Dezember nochmals eine Vorschußzahlung gewährt hat. Die Restzahlung für die laufende Woche kommt am Sonnabend den 15. Dezember heraus. Die dann folgende Zahlung ist erst am Sonnabend den 22. Dezember. — Die Kleinrentner erhalten am Montag den 17. Dezember eine Zahlung. In den drei nach dem Grade der Bedürftigkeit der Anspruchsberechtigten gebildeten Gruppen werden 16, 12, 8 und 4 Billionen Mark gewährt. Es erhalten jetzt 510 Personen die Unterstützung regelmäßig, dazu eine Anzahl gelegentlich. Es kommen am 17. Dezember rund 5½ Billiarden Mark zur Auszahlung. — Infolge großer Baufälligkeit müssen immer wieder Häuser abgebrochen werden. Jetzt ist die ehemals Juckenacksche Färberei mit zwei Häusern in der Badergasse an der Reihe. Der Zugang an neuen Gebäuden gleicht den Abgang kaum aus. —

Altmark.

Gardelegen. Die Ackerpachtvereinigung hielt am Sonntag in der „Neuen Welt" ihre Generalversammlung ab. Die Anzahl der Mitglieder betrug 941. Leider können Neueintretende vorläufig nicht mit Acker bedacht werden, da erst im Oktober nächsten Jahres die Vereinigung wieder Land zugeteilt bekommt. Die in diesem Jahre ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Nur für den Genossen Wehsal, der vorläufig seine Beschäftigung in Magdeburg hat, tritt Genosse F. Lange mit in den Vorstand ein. Die Jahresbeiträge wurden auf 2 Mark und Eintrittsbeiträge auf 5 Mark festgesetzt. Als Entschädigung der Kassierer wurden 5 Prozent der gesamten Einnahmen festgesetzt. — Parteiversammlung. Zu Beginn gab Genosse Siegmund das Ergebnis der Sammlungen in den einzelnen Ortsgruppen bekannt, das zur Erhaltung des Parteisekretariats dienen soll. Gardelegen ist weit hinter den kleinen Ortsgruppen zurückgeblieben. Sodann referierte Genosse Dieckmann (Salzwedel) über die politische Lage. Eine rege Aussprache schloß sich dem Vortrag an. Besonders sprachen sich alle Genossen über das Verhalten der Fraktion zum Ermächtigungsgesetz aus. —

Stendal. Stadtverordneten-Sitzung. Die Vorlage des Magistrats über Erhebung der Grunderwerbssteuer (Steuer bei Grundstücks- und Gebäudeverkauf), die neben den staatlichen vierprozentigen einen örtlichen dreiprozentigen Zuschlag vorsah, lehnten die Bürgerlichen ab, obwohl unsre Fraktion beantragt hatte, Verkäufe von Siedlungs- und Baugelände von der Steuer zu befreien, und beschlossen wesentlich niedrigere Sätze. An Realsteuern sollen für Dezember erhoben werden: 50 Prozent der Gebäudesteuer, 200 Prozent der Grundsteuer und das 50fache der Oktober—Dezember-Sätze an Gewerbesteuer. Unsre Genossen und die Bürgerlichen forderten baldigst eine genaue Uebersicht über Einnahmen und Ausgaben der Stadt und ferner wurde von unsrer Fraktion für Januar usw. eine unterschiedliche Besteuerung des Grundbesitzes, und zwar gestaffelt, gefordert. Die Vorlage über den abgeschlossenen Vergleich in der Klagesache der Lehrer, Beamten und Angestellten hätten die Bürgerlichen stillschweigend zur Kenntnis genommen, wenn nicht von unsrer Fraktion das Schuldkonto des Oberbürgermeisters in dieser Sache und der große Schaden, der den Klägern entstanden ist, durch Genossen Müller aufgerollt worden wäre. Auch zwei entsprechende Anträge wurden gestellt. Der Oberbürgermeister verteidigte sich, wie verständlich, in streng juristischer Art. Schaden ist der Stadt nicht entstanden, und wäre der Vergleich nicht zustande gekommen, wäre es fraglich gewesen, ob die Klage Erfolg gehabt hätte. Stadtverordneter Lehrer Lichtenberg und Studienrat Becker aus der bürgerlichen Fraktion wurden über diese Art der Verteidigung etwas rebellisch. Letzterer nannte die Behandlung schäbig, was der Oberbürgermeister als unparlamentarisch bezeichnete und der Vorsteher auch rügte. Nebenbei: bei den Sozis gibt es Ordnungsrufe! Dann traten Dr. Kamieth und Justizrat Staude auf, brachen eine Lanze für den Dr. Schütze und erklärten die Anträge unsrer Fraktion als nicht juristisch einwandfrei. Der erste Antrag unsrer Fraktion verlangte die Verpflichtung zur Zahlung der aus der Klage sich ergebenden 6 Billiarden Mark und der Kosten durch den Oberbürgermeister. Nachdem er von den Bürgerlichen abgelehnt worden war, beantragte unsre Fraktion, dem Stadtoberhaupt ein Mißtrauensvotum auszusprechen, und ihm anheimzugeben, die Konsequenzen zu ziehen. Auch dieser Antrag wurde von den Bürgerlichen niedergestimmt. Mit Recht rief Genosse Müller den Lehrern, Beamten und Angestellten der Stadt zu: „Seid aktiv in euern Organisationen für eure Interessen, und im Rathaus ist eure wahre Interessenvertretung die Fraktion der V.S.P.D." Ein Antrag unsrer Fraktion, den vom Magistrat verschuldeten Lohnausfall bei zwei städtischen Arbeitern, die aus Anlaß des Münchner Putsches zur Schupo in Magdeburg berufen waren, zu ersetzen, erfuhr eine nochmalige Verzögerung, indem die bürgerliche Mehrheit für Verweisung an die Kommission stimmte. Daß der Stadtv. Rohde — Stahlhelmvorsitzender — mehrmals lachte, als von dem Schutz der Republik gesprochen wurde, stellte unser Genosse Müller fest. Für Gewerkschaftsbibliothek und Arbeitersamariter sollten gemäß einem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung ebenso Beträge in den Haushalt eingestellt werden wie für Bildungsvereinsbibliothek und Kriegersanitätskolonne. Nachdem der Magistrat mehrmals dem Beschluß der Stadtverordneten nicht beigetreten war, wurde auf Antrag unsrer Fraktion der Bezirksausschuß in Magdeburg zur Entscheidung angerufen. Die Entscheidung lautet: Die Sache bleibt auf sich beruhen, weil es schon so lange her ist, seit die Beschlüsse gefaßt wurden. Einem Landaustausch Kremkau und Güldenpfennig, der sich ergibt aus beabsichtigten Bauten einiger Baugenossenschaften, wurde zugestimmt. Die Umgestaltung der städtischen Betriebswerke in eine andre Betriebsform Aktiengesellschaft oder G. m. b. H., wurde gegen die Stimmen unsrer Fraktion beschlossen. Ein Antrag unsrer Fraktion, wonach auch in der „Volksstimme" die städtischen Bekanntmachungen veröffentlicht werden sollen, wurde von den Bürgerlichen als nicht dringlich abgelehnt. Eine Anfrage unsrer Fraktion, was der Magistrat mitbestimmend in der Senkung der Warenpreise getan habe, wurde dahin beantwortet, daß der Magistrat tätig sei, und daß auch Mittwoch eine Sitzung der Preisprüfungsstelle stattfinde. (Schon! D. B.) In einer andern Anfrage, die die von der Allgemeinen Ortskrankenkasse angeregte Uebernahme der Versicherungsbeiträge für Rentenempfänger durch die Stadt betrifft, konnte Genosse Müller wieder einmal die Nichtbeachtung von Stadtverordnetenbeschlüssen durch den Magistrat feststellen. Die Bürgerlichen nehmen das ohne etwas zu sagen hin, und der Magistrat handelt, wie es ihm beliebt. In geheimer Sitzung wurde über die Uebernahme des Krankenhauses und der Ständischen Sparkasse von dem durch den Oberpräsidenten aufgelösten Kommunallandtag für die Altmark und über Kinderzulagen für städtische Beamte in der Besoldungsgruppe 10 verhandelt. —

Stendal. Die Haussammlung für die Volksküche hatte ein ganz erfreuliches Ergebnis. Insgesamt sind bisher von Spendern eingegangen 316,86 Goldmark. Aus dem Verzeichnis der Sammler ergibt sich, daß der größte Teil unsre Parteigenossinnen sind. Vom Arbeiterwohlfahrtsausschuß wurden 5,66 Mark und vom Arbeitersportkartell 10 Mark gespendet. Unsre Genossen und Gewerkschaftler, die in der Lage sind, für die Aermsten der Armen etwas zu spenden, tun ein gutes Werk. Der Arbeiterwohlfahrtsausschuß resp. seine Mitglieder sind zur Entgegennahme von Spenden für die Volksküche bereit: die Genossinnen Wagner, Henniges, Opitz, Mühl, Bräutigam usw. — Weihnachtsfeier der Frauengruppe der V. S. P. D. Sonntag, 16. Dezember, abends 8 Uhr, beginnend im Lokal Oeter. Unterhaltung, Verlosung usw. sollen die Stunden des Zusammenseins unter Gesinnungsfreundinnen ausfüllen. Auch die Frauen der Genossen und Gewerkschaftler, die nicht Mitglied der Partei sind, sowie die Parteigenossen sind herzlich willkommen. —

Weferlingen. Ermittelt und ins hiesige Amtsgericht abgeführt wurden die Diebe, die auf dem Rittergut Seggerde einen großen und wertvollen Treibriemen stahlen. — Volksküche und Stahlhelm. Als auf Anregung der Gemeinde und des Kreislandbundes die Volksküche errichtet wurde, versprach der Landbund die Belieferung mit Lebensmitteln aller Art. Die Volksküche wurde eingerichtet; die Belieferung durch den Landbund blieb aus. Als nun vor einigen Wochen die Stahlhelmgruppe ihr soziales Herz entdeckte, richtete diese ebenfalls eine „Stahlhelmküche" ein. Bezeichnend für das Verhalten des Landbundes ist es, daß diese für die „Stahlhelmküche" sofort Lebensmittel lieferte, die Gemeinschaft „Stahlhelm-Landbund" hierbei aufs treffendste illustrierend. — Arbeitslose und Weihnachten. In den meisten Familien wird die Sorge, Not und Elend sich besonders zu Weihnachten fühlbar machen. Pflicht der Gemeinde ist es, die Auszahlung der Unterstützung vor dem Feste möglich zu machen. Gleichzeitig ist aus den Reihen der Erwerbslosen der Wunsch laut geworden, daß besondere Unterstützung in Form von Lebensmitteln vor dem Feste verteilt werden. Leider liegen die Verhältnisse so, daß nur durch Sammlungen, freiwillige Spenden usw. den Erwerbslosen außerordentliche Mittel zugeführt werden können. Die bürgerliche Gesellschaftsordnung gibt den Erwerbslosen nicht die Möglichkeit, ihre Existenz in ausreichender Weise fristen zu können. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Stendal. Im Lichtspielhaus Liebezeit kommt ab Dienstag zur Vorführung der bedeutende Film „Dämon Zirkus", an dem Filmschauspieler von Ruf mitwirkten, und das fröhliche Spiel „Fatty als Steuerkontrolleur". Außerdem noch auf der Bühne das interessante Programm. (Siehe Anzeige in gestriger Nummer.) —

Es ist Ihnen nun einmal eine Lust, hämische Reden zu führen: wohl bekomme es Ihnen."

„Ich bitte um Verzeihung," sagte Malewski noch einmal. Ich meinerseits mußte noch immer an jene erste Handbewegung Sinaidas denken und sagte mir wieder, daß keine wirkliche Königin einem Frechling hätte mit größerer Würde die Tür weisen können.

Nach dieser kleinen Szene dauerte das Pfänderspiel nicht mehr lange; alle fühlten sich etwas unbehaglich, nicht sowohl infolge dieser Szene selbst als wegen einer andern nicht recht definierbaren, aber drückenden Empfindung. Niemand sprach von ihr, aber jeder spürte sie, bei sich und bei seinem Nachbar. Maidanow las uns eigne Gedichte vor, und Malewski lobte sie mit übertriebenem Eifer. „Wie er sich jetzt als guten Menschen zeigen möchte!" flüsterte mir Luschin zu. Wir trennten uns bald: Sinaida hatte sich in ihre Gedanken vertieft; die alte Fürstin ließ sagen, sie habe Kopfschmerzen; Nirmatzki klagte über seinen Rheumatismus.

Ich konnte lange nicht einschlafen; Sinaidas Erzählung hatte mich zu sehr aufgeregt. „Lag in dieser Erzählung wirklich eine Anspielung?" fragte ich mich. „Und auf wen und auf was bezog sich diese Anspielung? Und wenn wirklich ein tatsächlicher Untergrund für Anspielungen vorhanden ist, was soll ich dann für einen Entschluß fassen? Nein, nein, es kann nicht sein!" flüsterte ich und wälzte mich von der einen glühenden Wange auf die andre herum. Aber ich erinnerte mich an Sinaidas Gesichtsausdruck während ihrer Erzählung; ich erinnerte mich an den Ausruf, den sich Luschin im Neskutschnü-Park hatte entschlüpfen lassen, an die plötzliche Veränderung, die in ihrem Benehmen mir gegenüber war, und verlor mich in Mutmaßungen. „Wer ist es?" Diese Worte glaubte ich in der Dunkelheit mit deutlicher Schrift vor meinen Augen zu sehen; es hing gleichsam eine unheilverkündende Wolke ganz niedrig über mir, und ich empfand ihren Druck und wartete darauf, daß sie sich jeden Augenblick entladen werde. An vieles hatte ich mich in der letzten Zeit schon gewöhnt, was ich bei Sasjekins zu sehen bekam; die im Hause herrschende Unordnung, die Talglichtstümpfchen, die zerbrochenen Messer und Gabeln, der mürrische Wonifati, die schlumpigen Stubenmädchen, die schlechten Manieren der alten Fürstin selbst, — dieses ganze sonderbare Leben hatte für mich nichts Ueberraschendes mehr. Aber an das, was ich jetzt dunkel bei Sinaida ahnte, konnte ich mich nicht gewöhnen. „Eine leichtfertige Person," hatte meine Mutter einmal von ihr gesagt. Eine leichtfertige Person — sie, mein Ideal, meine Göttin! Diese Benennung brannte mir auf der Seele; ich drückte den Kopf in das Kissen, um dem Gedanken daran zu entgehen; ich war empört, — und dabei wäre mir kein Opfer zu groß gewesen, wenn ich jener Glückliche beim Springbrunnen hätte sein können! . . .

Das Blut kochte und tobte in mir. „Der Garten. . . . der Springbrunnen . . ." dachte ich. „Ich will doch einmal in den Garten gehen." Rasch kleidete ich mich an und schlich mich aus dem Hause. Die Nacht war dunkel; die Bäume flüsterten nur ganz leise; vom Himmel senkte sich eine kühle Luft still herab; vom Gemüsegarten her duftete es nach Fenchel. Ich durchwanderte alle Alleen; das leichte Geräusch meiner Schritte beunruhigte mich und ermutigte mich doch zugleich; ich blieb stehen, wartete und horchte, wie mein Herz klopfte; es tat sehr starke, schnelle Schläge. Endlich näherte ich mich dem Zaun und lehnte mich auf eine dünne Stange. Plötzlich — oder kam es mir nur so vor? — huschte einige Schritte von mir entfernt eine weibliche Gestalt vorüber . . . Ich bohrte meinen Blick mit Anstrengung in die Dunkelheit hinein und hielt den Atem an. Was war das? Hörte ich Schritte, oder war es wieder nur das Pochen meines Herzens? „Wer ist da?" flüsterte ich kaum vernehmbar. Was war das nun wieder? Ein unterdrücktes Lachen? . . . oder ein Rauschen in den Blättern? . . . oder ein Seufzer dicht bei meinem Ohr? Es wurde mir ängstlich zumute . . . „Wer ist da?" fragte ich wieder noch leiser.

Ein hauchartiges Wehen ging einen Augenblick lang durch die Luft; am Himmel glänzte ein feuriger Streifen auf: es war eine Sternschnuppe gefallen. „Sinaida?" wollte ich fragen; aber der Laut erstarb mir auf den Lippen. Und plötzlich versank alles ringsum in tiefe Stille, wie das oft mitten in der Nacht vorkommt . . . Sogar die Grillen auf den Bäumen hatten aufgehört zu zirpen; — nur ein Fenster klirrte irgendwo. Ich stand und stand noch eine ganze Weile und kehrte dann in mein Zimmer zurück, zu meinem kaltgewordenen Bett. Ich empfand eine seltsame Aufregung: als wäre ich zu einem Rendezvous gegangen und hätte vergebens gewartet und wäre dicht bei fremdem Glücke vorübergegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Gold.

Nachdruck verboten.

Eine zeitgemäße Plauderei von Ernst Edgar Reimérdes.

Nach Golde drängt,
Am Golde hängt doch alles. (Faust.)

Selten hat dies Wort Goethes solche Bedeutung gehabt wie heute, wo alles nach beständigen Werten, Goldwerten strebt, denn Gold ist der internationale Bewertungsfaktor. Schon in den ältesten Zeiten hielt die Menschheit das gleisnerische Gold, sei es in Gestalt von Schmuckstücken, Gebrauchsgegenständen und dergleichen für einen erstrebenswerten Besitz, es wurde schließlich zum Wertmesser für alle andern Dinge, ja geradezu zum Symbol des Begehrenswerten. Der Goldhunger trieb die Menschheit frühzeitig auf die Jagd nach dem Besitz des kostbaren Metalls. Seit dem Zuge der Argonauten nach Kolchis sind um des Goldes willen zahllose Kriege geführt worden. Auch den Weltkrieg kann man im gewissen Sinn als einen Goldkrieg bezeichnen, wenn man Besitz mit Gold identifiziert.

Gleich den Argonauten ziehen heute noch zahlreiche Abenteurer, die auf leichten Gewinn hoffen, nach Kalifornien, Südafrika und nach andern Goldländern. In Europa ist das meiste Gold schon längst zutage gefördert worden, man findet es noch im Ural und in Sibirien, in Ungarn und in Siebenbürgen sowie in einigen Flüssen wie Aare, Donau, Isar und Rhein, wo seine Gewinnung die Kosten nicht lohnt. Den größten Ertrag an Flußgold lieferten einst die badischen Goldwäschereien, die an dreißig Stellen betrieben wurden und zu den landesherrlichen Regalien gehörten. Besonders goldreich waren die Sandbänke im Rhein von Knielingen bis Linkenheim. Markgraf Friedrich 6. von Baden ließ aus Rheingold Becher anfertigen, und Markgraf Karl Wilhelm die ersten Rheingoldduka ten prägen. Ohne Frage liegt der Rheingoldsage das Vorkommen von Gold in diesem Flusse zugrunde. Zur Zeit Julius Cäsars ist viel Rheingold nach Rom geschafft worden, wo man damals an Stelle des Kupfergeldes die Goldwährung einführte.

Im Laufe der Jahrtausende gingen gewaltige Mengen Gold verloren. Wo sind die unermeßlichen Goldschätze geblieben, von denen uns das Altertum berichtet? Das goldene Tempelgerät der Israeliten? Die Weinstöcke aus purem Golde, die Wacholderbäume mit goldenen Blättern, die Cyrus in Asien erbeutete? Das goldene Prunkgerät der Tempel und Paläste; die Goldstatuen der griechischen und römischen Götter; die unschätzbaren Werte, die Alexander der Große von seinen Kriegszügen mit heimbrachte; der goldene Sarg, in dem man ihn bestattete? Wo blieben die Goldschätze, die herrlichen kunstvollen Tafelgeräte, die Götzenbilder und Prunkstücke, die die Spanier unter Cortez und Pizarro in Mexiko und Peru erbeuteten? Sie wurden größtenteils eingeschmolzen und Geld daraus geprägt, das seinen Weg unter das Volk fand und schließlich verlorenging.

Die ältesten Berichte über den Gebrauch des Goldes stammen aus Aegypten, sie gehen auf das Jahr 4000 zurück. In der Hieroglyphenschrift jener Zeit wurde das Gold durch das Bildzeichen des Mantels einer Porzellanschnecke ausgedrückt, der einen Teil des ritualen Kleiderschmuckes der Prinzessinnen bildete und mit der Leiche in den Sarg gelegt wurde.

Oft ist das Gold zum Verderber der Menschheit geworden, die frühzeitig den Fluch erkannte, der auf ihm zu ruhen scheint. Zahlreiche alte Sagen und Märchen erzählen, wie die Goldgier den Menschen zugrunde richtete. Am bekanntesten ist die griechische Sage von König Midas, dem sich alles, was er berührte, in Gold verwandelte, weil seine Unersättlichkeit ihn jenen Wunsch hatte aussprechen lassen, dessen Erfüllung sein Verderben wurde. Eins der wenigen Völker, welche die verhängnisvollen Eigenschaften des Goldes erkannt hatten, waren die Spartaner, ihr weiser Ratgeber Lykurg verbot den Gebrauch desselben und gestattete nur Eisen- und Kupfermünzen.

Ueber viele Völker brachte das Gold Unheil, sie vermochten sich seiner Macht nicht zu erwehren. So ging das große Römische Reich an Genußsucht und Gier nach Besitz, nach Gold, zugrunde.

Der Name des gleißenden, funkelnden Metalls wurde für die Menschheit zum Inbegriff alles Erstrebenswerten, weil man dafür alles kaufen und die kühnsten Erdenträume verwirklichen konnte. Der Wunsch nach seinem Besitz ließ die Menschen frühzeitig auf Mittel und Wege sinnen, das seltene Gut mühelos zu gewinnen, sei es mit Hilfe von allerlei Zaubermitteln wie Wünschelrute oder Geisterbeschwörungen, sei es durch die Alchimie, die Kunst des Goldmachens, die schon die alten Aegypter beschäftigte und die über Griechenland und Arabien zu uns kamen. Aber obwohl das große Geheimnis bis auf den heutigen Tag nicht ergründet werden konnte, mühi und plagt sich die Menschheit nach wie vor, ihm auf die Spur zu kommen, dem immer noch ist das Gold der Götze, vor dem sie anbetend kniet.

Im Grunde genommen ist der Wert des Goldes nur allzu trügerisch, allein die lebendige Werte schaffende Arbeitskraft des einzelnen Menschen bildet den wirklichen Wert in der Welt! —

Das Leistungsproblem im Bergbau.

Aus Bergarbeiterkreisen wird dem „Vorwärts" geschrieben:

Als „Leistung" eines Bergarbeiters wird noch häufig das Verhältnis der verwertbaren Fördermenge zum Bergarbeiter (Hauer, Belegschaft unter Tage, Gesamtbelegschaft) und zur Zeit (Jahr, Schicht, Arbeitsstunde) verstanden. Der Ausdruck „Leistung" hierfür ist jedoch irreführend. Leistung ist nicht gleichbedeutend mit Leistungsergebnis. Leistung ist das Maß vom Aufwand an Arbeitsmühe der Bergarbeiter, etwas andres ist das Leistungsergebnis, dessen Höhe von so vielen Faktoren abhängt (Flöz-, Gebirgs- und sonstige Verhältnisse), daß sich ihr Steigen und Fallen vielleicht im einzelnen Falle, nicht aber für einen ganzen Bezirk, auf eine Mehr- oder Minderanstrengung der Belegschaften zurückführen läßt. Die Leistung läßt sich nur von Fall zu Fall und selbst dann nicht einmal zuverlässig ermitteln. Es ist darum vollkommen falsch, das Leistungsergebnis als „Leistung" anzusprechen, wie es leider meistens geschieht.

Der Rückgang des Förderanteils je Mann und Schicht in allen deutschen Bergbaurevieren und Bergbauarten drängt auf Erforschung der Ursachen, um daraus Mittel und Wege zur Abhilfe herzuleiten. Daß zur Gesundung der Wirtschaft und der Finanzen die Unabhängigkeit Deutschlands vom ausländischen Kohlenbezug Voraussetzung ist, wird heute von allen Beteiligten zugestanden und auch, daß dazu schließlich eine Ueberschreitung der jetzigen Arbeitszeit zum Ingangbringen des Wirtschaftsapparats im Interesse einer volkswirtschaftlich notwendigen Steigerung und Verbilligung der Produktionen vorzusehen ist. Es ist aber abwegig und führt zu verbitternden Auseinandersetzungen, wenn in der Oeffentlichkeit der fundamentale Unterschied zwischen Leistung und Leistungsergebnis außer acht gelassen und der Rückgang des Förderungsergebnisses ganz unsachlich einzig auf die verkürzte Schichtzeit und den mangelnden Arbeitswillen der Bergleute geschoben wird, um, selbst im Weg eines Diktats, die Vorkriegsarbeitszeit wieder einzuführen.

Aus der amtlichen Statistik der Leistungsergebnisse im Bergbau geht hervor, daß der Rückgang des Förderanteils je Mann und Schicht nicht erst mit der verkürzten Arbeitszeit einsetzt. Etwa die Hälfte des Rückgangs entfällt auf die Kriegszeit. Diese Erscheinung ist keineswegs auf Deutschland beschränkt, sie ist in allen am Kriege beteiligten bergbautreibenden Ländern zu beobachten, ja selbst die Neutralen sind nicht davon verschont geblieben. Die Ursachen müssen daher tiefer gesucht werden. Erste Kenner der bergbaulichen Verhältnisse haben diese Frage untersucht, und es kann festgestellt werden, daß sowohl Unternehmer- als auch Arbeitnehmervertreter dabei in wesentlichen Punkten zu durchaus ähnlichen Resultaten gelangten. Auf einige knappe Formeln gebracht, läßt sich das Untersuchungsergebnis etwa wie folgt beschreiben. Eine ganze Reihe von Gründen sind maßgebend für den Rückgang der Förderanteils, und zwar:

1. Verschlechterung des Arbeiterdurchschnitts in körperlicher und sonstiger Beziehung infolge des Krieges und der Kriegsfolgen;
2. Mangel an gelernten Arbeitern (Hauer) und die Unzulänglichkeit der Ausbildung;
3. mangelnde Berufseignung vieler Belegschaftsmitglieder, die wahllos angenommen und planlos an die Stellen gestellt werden, die gerade frei sind, unbekümmert darum, ob sie sich dazu eignen oder nicht;
4. die demoralisierenden und betriebshemmenden Wirkungen ungleicher Behandlung;
5. Vermehrung des kaufmännischen Personals infolge der Inflation und der Uebertagebelegschaft infolge Vergrößerung der Tagesanlagen, Reparaturwerkstätten usw. und der sich daraus ergebenden Verschiebung in der Zusammensetzung der Belegschaften;
6. dauernde Beunruhigungen der Belegschaft infolge innerer und äußerer Einwirkungen;
7. schlechte Gezähe (Handwerkszeug des Bergmanns) und Materialwirtschaft sowie mangelnde Materialien und Betriebsmittel;
8. unzulängliche bzw. zurückgebliebene Aus- und Vorrichtung sowie mangelnde technische und maschinelle Ausrüstung;
9. unzulängliche Betriebsorganisation und Mangel an wissenschaftlicher Betriebsführung;
10. Wagenmangel und die dadurch verursachten direkten und indirekten Störungen der Förderung.

Objektiv bergbauliche Sachkenner weisen darauf hin, daß durch Behebung jener Mängel und eine wissenschaftliche Betriebsführung eine Fördersteigerung von mindestens 40 bis 50 Prozent möglich ist, ohne daß die Schichtzeit verlängert oder die Arbeiterzahl vermehrt zu werden brauche. Solche Feststellungen hat jüngst im „Glückauf", einer Fachzeitschrift, der Bergassessor Dr.-Ing. K. Sieben für den Steinkohlenbergbau getroffen. „Der Bergbau ist bis heute kein Großbetrieb geworden, sondern ein großer Kleinbetrieb geblieben" — so faßt er seine interessante Untersuchung zusammen. Dipl.-Ing. Ehlers kommt für den Braunkohlenbergbau zu ähnlichen Ergebnissen, indem er an mehreren Beispielen nachweist, wie durch Störung, unzweckmäßige Anlage, durch Nachlässigkeit und mangelhaft ausgebildete Bedienung Verluste entstehen, die die Leistungsintensität nur knapp die Hälfte dessen erreichen lassen, was praktisch möglich ist.

Um wieviel könnte die soziale Atmosphäre entgiftet und dadurch der Boden für eine fruchtbare Verständigung gewonnen werden, wenn man die von der Schichtzeitverkürzung und vom Leistungswillen der Bergleute unabhängigen Ursachenreihen der Minderung des Förderergebnisses auch von Unternehmerseite rückhaltlos zugestehen und auf ihre Beseitigung hinstreben würde. Husarenritte, wie sie die Bergbauunternehmer des Ruhrgebiets unter Stinnesscher Anführung kürzlich durch das Diktat von Unna gegen die Siebenstundenschicht vollbrachten, sind sinnwidrig. Mit einseitigen Verfügungen der Unternehmer, aber auch mit gesetzlichen Diktaten wird nichts gewonnen. Verbitterte Menschen sind zur Höchstleistung unfähig. Der Wirkungsgrad bergbaulicher Arbeit muß durch planmäßige Menschenökonomie, nicht durch bloße Betriebsökonomie allein, erhöht werden. Man muß mit den Bergleuten auf dem Boden der Gleichberechtigung und des für sie seelisch und physisch Möglichen verhandeln, mögen sie — wie wiederholt Kundgebungen und mehrere Ueberschichtenabkommen praktisch beweisen — auch willens sind. —

Kleine Chronik.

Verzweiflungstat eines entlassenen Eisenbahners. Eine furchtbare Familientragödie spielte sich im Hause [illegible] 13 in Pankow ab. Dort tötete der 45 Jahre alte [illegible] Johannes Heusler seine Frau, seinen Sohn Alfred und seine Tochter Erna durch Kopfschüsse. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in den Kopf, die seinen augenblicklichen Tod herbeiführte. Heusler hat die Tat wegen Dienstentlassung und wegen eines gegen ihn eingeleiteten Disziplinarverfahrens begangen. Im vorigen Jahre war Heusler von Beamten der Eisenbahnüberwachungsstelle im Besitz eines kleinen Bleistücks, das aus der Betriebswerkstatt der Eisenbahn stammte, angetroffen und angezeigt worden. Er wurde zunächst vom Dienste suspendiert, später aber wieder eingestellt. Das Disziplinarverfahren, das auf Grund der Anzeige eingeleitet worden war, ging unterdessen weiter und endete damit, daß vor 8 Tagen der Disziplinarhof in Potsdam die Dienstentlassung verfügte. Heusler äußerte daraufhin zu verschiedenen Bekannten, er habe das Stückchen Blei keineswegs aus Eigennutz genommen, sondern nur, um einem Enkel daraus Bleisoldaten zu gießen. Die Schande, dafür aus dem Dienst entlassen worden zu sein, sei ihm unerträglich. Nachdem er Frau und Kinder erschossen hatte, setzte er sich hin und schrieb mehrere Berichte über seine Tat, in denen er sein Verhalten zu erklären sucht, einen an die Eisenbahnverwaltung, einen an die Staatsanwaltschaft und den dritten an die Polizei von Pankow. Darin sagt er u. a., daß er es nicht übers Herz bringen könne, entehrt durch das Leben zu gehen. Dann ging er zur Betriebswerkstatt, wo er unter Tränen von seinen Kollegen Abschied nahm. Jeder dachte, daß das niedergeschlagene Wesen Heuslers nur auf die Verabschiedung zurückzuführen sei, und niemand ahnte die schrecklichen Vorgänge im Hause. Kaum heimgekehrt, warf sich Heusler über das Bett, in welchem Frau und Tochter tot in ihrem Blute lagen, und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf. —

Vandalen in einer Kunsthandlung. In der Kunsthandlung Pernitzsch in Leipzig, Goethestraße 6, ist in der Nacht zum 8. d. M. eingebrochen worden. Die Einbrecher sind durch ein Klosettfenster zunächst in die Ausstellungsräume ins Zwischengeschoß gelangt und haben in den untern Räumen elf Oelgemälde von hohem Werte zerschnitten. Die Einbrecher verließen das Geschäftslokal wieder, ohne irgend etwas gestohlen zu haben; sodar verschiedene Lebensmittel verschmähten sie mitzunehmen. —

Schweres Unglück durch Gasvergiftung. In Leipzig sind am 9. d. M. die betagten Eheleute Heinisch und der bei ihnen zu Besuch weilende Bruder der Ehefrau, der Pensionär Marwitz, durch Gasvergiftung ums Leben gekommen. Der Sohn der Eheleute entdeckte das Unglück, als er in der zehnten Abendstunde mit seiner Ehefrau nach Hause kam. Da die Eheleute Heinisch sowie Marwitz in sehr geordneten Verhältnissen leben, so kann nur ein Unglücksfall vorliegen, zumal auch alle übrigen Umstände dafür sprechen. —

Ein Falschmünzernest ausgenommen. Im Stadtteil Bockenheim (Frankfurt a. M.) setzte die Kriminalpolizei innerhalb einer Woche eine zweite große Falschmünzerbande fest und beschlagnahmte sämtliche Druckmaschinen, photographischen Platten, Klischees usw. unmittelbar vor der Drucklegung. Bisher sind acht Personen festgenommen. Als Hauptbeteiligte kommen ein Photograph, als Geldgeber ein Kantinenwirt, als geistiger Urheber ein Buchdrucker und als Assistenten ein Althändler, ein Schriftsetzer und ein Arbeiter in Betracht. —

10000 Autos täglich. Der amerikanische „Autokönig" Henry Ford erklärte in einem Interview, daß seine Gesellschaft mit einem Kostenaufwand von 110 Millionen Dollar so erweitert worden sei, daß sie demnächst täglich 10000 Autos und Lastkraftwagen herstellen werde. Sein Unternehmen habe sich über die ganzen Vereinigten Staaten ausgedehnt, weil es so etwas wie eine Sättigung des Marktes nicht gebe. Selbst die größte Entwicklung des Flugzeugs werde den Kraftwagen nicht verdrängen können. Die in Manchester errichtete englische Niederlage stellt bereits 90 Prozent der für England bestimmten Wagen her, und im ganzen werden etwa 150000 Wagen in England verkauft. Als den besten Markt der Zukunft bezeichnete Ford China, das der Kraftwagen schneller erschließen werde als alle Eisenbahnen und Missionare. —

Bücherschau.

Sämtliche hier angezeigten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen. Die bei den Büchern angegebenen Preise sind in vielen Fällen überholt.

Frührot. Ein Buch von Heimat und Jugend. Von August Winnig. 1. bis 5. Tausend. Geheftet Gz. 3, in Halbleinenband Gz. 5. Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. Das Buch, das kurz nach dem Krieg im Verlag der „Volksstimme" erschienen war, ist jetzt noch erweitert, aber ohne Bildschmuck. — **Unter dem Sowjetstern.** Alltag, Kultur, Wirtschaft. Von Georg Popoff. Mit zahlreichen Bildern. Grundzahl brosch. 7 Mark, geb. 8,50 Mark. Frankfurter Sozietätsdruckerei, G. m. b. H., Abteilung Buchverlag, Frankfurt a. M. Der Verfasser dieses Buches hat in den Jahren 1922 und 1923 Rußland zweimal zu längerm Aufenthalt besucht, in Rußland geboren und aufgewachsen, ist es ihm ohne weiteres möglich gewesen, mit allen Kreisen, vor allem aber gerade auch mit den eigentlichen Schichten des proletarischen Volkes, ungezwungen und unauffällig zu verkehren. Die Schilderungen geben wieder, was der Verfasser gesehen und gehört hat, ohne Partei für oder wider Lenin und Trotzki zu nehmen. Daß das Buch mit zahlreichen Bildern geschmückt ist, gibt ihm noch einen ganz besondern Reiz. — **Fritz Peiser: Systematische Philosophie.** [illegible] Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin, Neue Schönhauser Straße 9. Preis Gz. 3 Mark. Auf 168 Seiten führt der Verfasser in auch dem Laien verständlichen Ausführungen durch eine Uebersicht über die verschiedenen Auffassungen der Erkenntnistheorie, der Metaphysik zu seiner eigenen positiven Lebensauffassung, einer das Leben bejahenden Philosophie der freudigen Tat und der menschlichen Gemeinschaft. — Im Verlag von Felix Meiner in Leipzig erschienen als Band 1 der „Dokumente der Menschlichkeit" die 1813 verfaßte Schrift Johann Gottlieb Fichtes: Die Republik der Deutschen und als Band 22 der Taschenausgabe der Philosophischen Bibliothek: Wilh. v. Humboldt: Denkschrift über die Deutsche Verfassung (1848). Grundpreis je 50 Pfg. —

Wasserstände.

Elbe.			Fall	Wuchs
Pardubitz	11.12.	—	—	—
Brandeis	"	—	—	—
Melnik	"	—	—	—
Leitmeritz	"	+0,70	—	—
Aussig	"	+0,61	—	—
Dresden	"	—1,14	—	—
Torgau	"	+0,65	—	—
Wittenberg	"	+2,61	—	—
Roßlau	12.12.	+1,20	—	0,02
Aken	"	—	—	—
Barby	"	+1,10	—	—
Magdeburg	"	+0,95	0,15	—
Tangermünde	11.12.	—	—	—
Wittenberge	"	+1,41	—	—
Lenzen	"	—	—	—
Dömitz	"	—	—	—
Darchau	"	—	—	—
Boizenburg	"	—	—	—
Hohnstorf	"	+0,93	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	11.12.	+0,12	—	—
Saale.				
Grochlitz	12.12.	+0,95	—	—
Trotha Utp.	"	+1,76	—	—
Bernburg Utp.	"	+0,52	—	—
Calbe Oberpeg.	"	+1,49	0,01	—
Calbe Unterpeg.	"	+0,45	0,05	—
Grizehne	"	+0,50	0,0[illegible]	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	11.12.	+2,20	—	—
Brandenburg Unterpegel	"	+0,52	—	—
Rathenow Oberpegel	"	—	—	—
Rathenow Unterpegel	"	—	—	—
Havelberg	"	+1,76	—	—

Warenmärkte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 11. Dezember. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 324 Rinder, und zwar 40 Ochsen, 79 Bullen, 205 Färsen und Kühe, 17 Fresser. 774 Kälber, 159 Schafvieh usw., 1703 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	—	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	35—42	Gold-Pfg.
c) junge fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	25—33	Gold-Pfg.
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	20—25	Gold-Pfg.
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	42—50	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, jüngere	36—40	Gold-Pfg.
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	25—35	Gold-Pfg.
C. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Fersen höchsten Schlachtwerts	45—55	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	40—45	Gold-Pfg.
c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	30—38	Gold-Pfg.
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	22—28	Gold-Pfg.
e) gering genährte Kühe und Färsen	15—20	Gold-Pfg.
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	35—40	Gold-Pfg.
II. Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	—	Gold-Pfg.
b) feinste Mastkälber	55—60	Gold-Pfg.
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	40—50	Gold-Pfg.
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	30—40	Gold-Pfg.
e) geringere Saugkälber	20—30	Gold-Pfg.
III. Schafe. A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	Gold-Pfg.
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	35—40	Gold-Pfg.
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	18—30	Gold-Pfg.
IV. Schweine:		
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	—	Gold-Pfg.
b) vollfleischige von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	70—80	Gold-Pfg.
c) vollfleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	65—75	Gold-Pfg.
d) vollfleischige von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	60—65	Gold-Pfg.
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	50—60	Gold-Pfg.
f) unreine Sauen	55—70	Gold-Pfg.

Verlauf und Tendenz: Langsam. — Ueberstand: 10 Rinder, — Kälber, 30 Schafe, 50 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Magdeburger Produkten-Börse vom 11. Dezember.

Der Preis für Weißzucker

(ausschl. Verbrauchssteuer und Sack) beträgt für 50 Kilogramm netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung, Abnahme innerhalb 4 Wochen, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern: Gemahl. Mehlis 30¾—31½ Goldmark.

Berliner Produkten-Börse vom 11. Dezember.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark Mk. 4,20 = 1 Dollar Goldanleihe): Weizen, märk. 170—171. Roggen, märkischer 150. Sommergerste 155—160. Hafer, märkischer 131—134. Weizenmehl 26,50—31,50 feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 25,75—28,50. Weizenkleie 7,25—7,75. Roggenkleie 7,25—7,75. Viktoriaerbsen 48—54. Kl. Speiseerbsen 30—32. Peluschken 16—19. Seradella 20—23. Rapskuchen —,—. Trockenschnitzel prompt 8—8,25. Torfmelasse —. Kartoffelflocken 18,50—19. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kg., das übrige pro 100 Kg.) —

Die nichtamtlichen Rauhfutternotierungen (Preisnotierungskommission des Fachausschusses der Handelskammer) pro 50 Kilogramm ab Station im Großhandel lauteten: Weizen- u. Roggenstroh, drahtgepreßt 0,70—0,90. Haferstroh, do. 0,60—0,80. Gerstenstroh, do. 0,60—0,80. Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 0,50—0,60. Roggenlangstroh —. Krummstroh, lose u. gebündelt —. Häcksel —. Wiesenheu, handelsübliche Ware 1,10—1,20. Heu, gutes 1,30 bis 1,50. Alles in Goldmark. —

Wettervorhersage.

Donnerstag, 12. Dezember: Zunächst keine Witterungsänderung, später milder.

Telegraphische Auszahlungen.

Die amtlichen Notierungen stellten sich wie folgt in Millionen:

	10. Dezember		11. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam	1596000	1604000r	1596000	1604000r
Buenos Aires	1316700	1323300r	1316700	1323300r
Brüssel-Antwerpen	193515	194485r	193515	194585r
Christiania	626430	629570r	626430	629570r
Kopenhagen	746130	749870r	746130	749870r
Stockholm	1105230	1110770r	1105230	1110770r
Helsingfors	103740	104260r	103740	104260r
Italien	181545	182455r	183540	184460r
London	18254250	18345750r	18254250	18345750r
Neuyork	4189500	4210500r	4189500	4210500r
Paris	219450	220550r	223440	224560r
Schweiz	730170	733830r	730170	733830r
Spanien	546630	549370r	546630	549370r
Japan	1995000	2005000r	1995000	2005000r
Rio de Janeiro	395010	396990r	395010	396990r
Wien (per Tausend)	59850	60150r	59850	60150r
Prag	123690	124310r	123690	124310r
Jugoslawien	48877	49123r	48877	49123r
Pest (per Tausend)	223440	224560r	219450	220550r
Bulgarien	30922	31078r	30124	30276r
Lissabon-Oporto	154612	155388r	154612	155388r

Umrechnungs-Tabelle

nach dem amtlichen Berliner Börsenkurs vom 11. Dezember.
(Notierungen in Milliarden Papiermark)

1 Dollar U. S. = Mk. 4200 | 1 Dollar-Goldanleihe = Mk. 4200
1 Goldmark = Mk. 1000 | 1 Goldpfennig = Mk. 10 Milliard.
Goldumrechnungssatz für Reichssteuern 1000 Milliarden Papierm.

Mitteilungen aus der Buchhandlung Volksstimme.

Verkaufspreis gleich Grundpreis × Markkurs vom Zahltage.

Abonnements und Einzelverkauf von Zeitschriften aus allen Wissensgebieten.

Zeitschriften-Abteilung.

Bestellungen auf alle Zeitschriften werden gern entgegengenommen.
Geöffnet von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.

Zur Abholung liegen bereit:

Die Schuldbewegung November/Dezember Heft 6. **Simplicissimus** Nr. 37. **Der gemütliche Sachse** Nr. 42/43. **Das Tagebuch** Nr. 49. **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur** Winterheft 3/4. **Velhagen & Klasings Monatshefte** Heft 4. **Junge Gemeinde** Blatt 14. **Wirtschaft u. Statistik** 22. **Die neue Rundschau** Heft 12. **Der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof** Nr. 50. **Deutsche Modenzeitung** Heft 6. Hausfrauen und Mütter, verpassen Sie nicht die billige Gelegenheit, nur noch ein kleiner Vorrat von **Beyers Modeführer, Ullstein-Album,** beide mit großem Schnittbogen, statt für 1,20 nur 0,45 Mark.

Theaterkasse:

(Geöffnet von 10 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.)

Volksbühne: Kulturfilmvortrag Mittwoch 8 Uhr im „Hohenzollernpark": Auf einem Auswandererschiff nach Brasilien. Karten 0,70 und 0,50 Mk. **Führung durch die Gruson-Gewächshäuser** Sonntag den 16. und 30. Dezember, vormittags 10 Uhr. Karten, eine Straßenbahnfahrt. —

Seefische — billige Volksnahrung!

[illegible]

Magdeburger Fischhallen Alte Ulrichstr. 13, Breiteweg 89/90

Verkaufen Sie Ihre **Pistole** nur wertbeständig und bei Scheel, Berliner Straße 1a, Hof part. Telephon 7623.

10 Goldpfennige zahlt Adobe, Kaiserstr. 11 für Kognak-, Rot- u. Weißweinflaschen

Warme Füße im Winter

können Sie immer haben, wenn Sie jeden Abend ein Kukirol-Fußbad nehmen. Dieses vorzügliche, in vielen Millionen Fällen bewährte Präparat reinigt die Füße gut, öffnet die Poren und belebt die Blutzirkulation. Gegen Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen hilft das bekannte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Diese beiden, in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol-Fabrikate sind in allen größeren Apotheken und besseren Drogerien erhältlich. Lassen Sie sich aber nichtsanderes als „auch sehr gut" aufreden.